Historia,

von der schönen

Magelona,

Eines Königs Tochter von Neapolis, und einem Ritter, genannt Peter mit den silbern Schlüsseln, eines Grafen Sohn von Provincia.

Aus französischer Sprache in das Teutsch übersetzet durch

M. Vitum Warbeck.

Samt einer Vorrede Georgii Spalatini.

Nürnberg,
In Verlegung der Joh. Andreä Endterischen Handlung.
[redacted]

(9)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Der
Ehrenvesten und Tugendhaften
Frauen,
Elisabetha von Einsiedel,
zum Gnaustein, 2c.
Meiner lieben Frau Gevatterin,

Gottes Gnade und Friede durch Christum zuvor!

Ehrenveste, Tugendhafte, günstige, liebe Frau Gevatterin!

Nachdem ich zu mehrmalen bin besuchet und gebetten worden. die lustige und züchtige Historie, oder Geschicht, von eines Grafens Sohn aus Provincia, und von der schönen Magelonen, aus französischer Sprache, durch meinen lieben Herrn und Freund, M. Vitum Warbeck, vorhin ins Teutsche verfertiget, zu drucken lassen, hab ich der viel gethanen Bitte statt gegeben, nicht allein darum, daß es ein sehr nutz- und liebliche Historie

 ist

ist, sondern auch, daß es züchtiger Erbarkeit nach, gestellet ist, daß es billig dafür geachtet wird, etwas für Erbare Frauen und Jungfrauen zu beschreiben; Denn es ist ein alt Sprüchwort: Man darf den Teufel nicht mahlen, denn er findet sich sonst wohl. Ob auch gleichwohl etwas von der Meß, Wallfahrt, Ablaß, oder deren Anhang gemeldet wird, hoffe ich doch, ein jeder werde, in dem sein Herz zu GOTT, in wahrer Erkänntniß Christi, wissen zu stärken.

Sonst aber ists eine solche Geschicht, die alle Frauen und Jungfrauen wohl, ohne alle Aergernuß mögen lesen und hören, und ist besser, dann jedermann ausrichten, oder Arges treiben, daraus oftmahls schwerer Nachtheil erwächst. Ueber diß, so dienet dieses Büchlein auch darzu, daß die Eltern auch ein fleis-

siges Aufsehen zu ihren Kindern haben, sonderlich auf die Töchter, dann dieselbige sind fast fürwitzig; Und man erfährt täglich an vielen Orten genugsam Nachtheil, wann man übel zusiehet, wie dann die von der schönen Magelona genugsam Meldung gethan ist: Dann, wiewol es je reinen Schein hat, wird sie doch entführt, und folget dem Ritter mit den silbern Schlüsseln, thut in dem wider GOttes Gebot, und ihrer Eltern Gehorsam; ist auch sehr gefährlich, obs wol gerathe, wann also zwey junge Menschen zusammen kommen, durch seltsame Finanz und Anreizung, so etwann von den alten und schwätzhaftigen Kupplerinnen, denen man etwan solche Töchter befiehlt, durch ihr Brieftragen zuwegen gebracht wird, dafür sie auch ihren Lohn zu ihrer Zeit werden empfangen; und sind doch die Eltern, von

ihrer fahrläßigen Unachtsamkeit wegen, indeme, daß sie ihre Kinder nicht versorgen, nicht entschuldiget vor GOTT.

Ueber diß alles, dienet diß Büchlein auch darzu, daß wir elende Menschen wohl bedenken sollen, daß nichts auf Erden beständig ist, auch keine Freude noch Reichthum, Stärke, Schöne, ꝛc. Das auch nicht leidet Armuth, Schwachheit, und endlich Vergehung folget, wie uns die Erfahrung solches täglich fürträget. Hab auch diß Büchlein, liebe Gevatterin, von euch mir oft geschehener Wohlthat halben, dediciret, mehr zu einem Denkzeichen, dann um meines lieben Herrn Gevatters seel. Vergleichung willen. Bitte derohalben, ihr wollet es von mir aufnehmen und achten, daß in aller Wohlmeynung solches geschehen sey, ich bin erbietig, solches zu ver-

dienen, in welcherley Fürnehmung, dienlicher Weise, das geschehen möchte. GOTT in Ewigkeit sey mit euch, alle den Euren, und uns, allezeit, Amen. Datum, Aschermittwochs, im Jahr, nach Christi Geburt 1535.

E. E. W.

Georgius Spalatinus.

An den Leser.

Freundlicher lieber Leser!

Diese nachfolgende Historie, von dem theuren Ritter Peter, eines Grafen Sohn aus Provincia, und von der schönen Magelona, eines Königs Tochter von Neaples, ist verdollmetschet aus französischer Sprache, als man zehlet 1535. Da mit andern umliegenden Orten und Landen, Provincia, Languedoc, Aquitania, zum Heil. Christlichen Glauben kommen waren: Da war ein Graf, mit Namen Johann Cerise, in dem Lande Provincia, der hatte ein Weib, welche war eine Tochter Alvari von Dalbora: Diese zwey hatten den einigen Sohn Peter, welcher alle andere übertraf in Waffen, Ritterspielen, und andern Sachen, also, daß er sich mehr Göttlich dann Menschlich erzeigte. Dann er war freund-

lich

lich und lieb gehalten, nicht allein von dem Adel, sondern auch von dem ganzen Lande; seine Unterthanen danketen GOTT dem Allmåchtigen solches Ober-Herrns. Auch hatte sein Vatter, der Graf, und die Mutter, keine andere Freud, dann allein an ihrem Sohn, seiner Tapferkeit halben, um deswillen dann auch vielerley Kurzweilen wurden angerichtet, bis er endlich vom Lande schied, seinem Fůrnehmen nach, eines Kőnigs Tochter, nach vielen Trůbsalen, bekam, wie dann hernach weiter geschrieben ist.

Wie einsmals ein Turnieren geschahe, durch die Edlen und Freyherren des Grafen, auf Befehl desselbigen.

Die Freyherren und Edlen des Landes hielten eines Tages ein Turnieren, in welchem der Peter den Preiß erlangte vor allen andern, wiewohl viel fremde und geübte Ritter auch dabey waren, die alle nach dem gehaltenen Turnieren von dem Grafen geehret wurden, von wegen seines Sohns; denn sein Gerücht weit erscholl, wie seines gleichen nicht wäre, und redeten also mancherley untereinander. Insonder-

sonderheit ließ sich einer vernehmen von der schönen Magelona, des Königs zu Neaples Tochter, deren gleichen nicht solte gefunden werden, von Schönheit und Tugend. Es übeten sich auch viel in Ritter-Spielen, ihr damit verhoffend zu gefallen.

Wie der Peter Urlaub bittet von Vatter und Mutter.

Und es begab sich eines Tages, da kam einer zu dem Peter, und sagte ihm also:

Ihr sollet wandern, und die Welt suchen, und euch üben die Ritter Spielen, damit ihr weiter bekannt werdet, und ohne Zweifel, so ihr mir also folget, ihr würdet einen schönen Buhlen überkommen. Da

solches der Peter vernahm, dieweil er auch vieles von der schönen Magelona gehört, satzte er ihm selbst für, in seinem edlen Herzen, so er möchte Urlaub haben von Vatter und Mutter, zu folgen, und die Welt zu erfahren. Nicht lange darnach, als der Hof vergangen, gedachte ihm Peter: wie ers anfangen wolte, damit er Urlaub von Vatter und Mutter erlangen möchte, die sich seines Hinwegscheidens gar nicht versahen. Es begab sich eines Tages, daß er Vatter und Mutter bey einander sitzend fand, gedachte er da um Urlaub zu bitten, fiel auf seine Knie nieder, und sprach zu ihnen: Gnädiger Herr Vatter, und gnädige Frau Mutter, ich bitte euch unterthäniglich, mich, als euren gehorsamen Sohn, zu hören: Ich sehe und erkenne, wie ihr mich bishero erzogen, und in grossen Ehren gehalten, auch viel verzehret von dem Euren, mich aber nicht gebrauchet, etwas zu verlangen, und bekannt zu werden, wie die andern Herren; hierum bitte ich, so es euch nicht entgegen, gnädiglich zu erlauben, der Welt-Lauf zu erfahren, denn mich gedäuchte gänzlich, es würde euer Ehr und mein grosser Nuz seyn. Darum, mein allerliebster Herr Vatter und Frau Mutter, bitte ich

ich euch demüthiglich, ihr wollet mirs gnädiglich und gutwillig erlauben. Als der Graf und die Gräfin solchen Willen ihres Sohns vermerkten, wurden sie nicht ein kleines beschweret und traurig; doch antwortet ihm sein Vatter und sprach: Peter, lieber Sohn, du weist wohl, daß wir keinen andern Sohn haben, denn allein dich einigen, auch sonst keinen Erben, denn dich, so stehet all unser Hofnung und Trost zu dir, so es dir denn mißlinge, (da GOtt lang vor sey) würde unser Graf und Herrschaft ganz verlohren werden. Auch sagten ihm seine Frau Mutter: Liebster Sohn, es ist dir nicht vonnöthen, zu suchen die Welt; denn diejenigen, so die Welt suchen, thun es um Geld und Reichthum, dadurch auch der Fürsten und Herren Gnad zu erlangen; so hast du von Reichthum und Ehren in Waffen und Ritterschaft, Adel, Freundlichkeit und Schönheit, so genug, als ein Fürst dieser Welt. Du hast auch ein Gerücht überall durch deine Tapferkeit erlanget; zu dem eine schöne Landschaft, GOtt sey gelobet! warum begehrest du denn ander Gut zu erlangen? Zeige mir doch die Ursach, warum du des Willens seyst, uns also zu verlassen? Siehe an deines Vatters und mein selbst Alter, und be-

trachte, wie wir doch sonst keine andere Freud, noch keinen andern Trost haben, dann allein von dir, und so keine andere Ursach wäre, dich in deinem Fürnehmen zu verhindern, dünket mich solches genugsam seyn. Hierum bitte ich dich, liebster Sohn, als viel eine Mutter ihr Kind bitten kan, du wollest des Hinwegscheides förder geschweigen Als Peter solchen Willen seines Vatters und Mutters vermerket, ist er sehr erschrocken, jedoch hat er, mit untergeschlagenen Augen auf ein neues angefangen und gesagt: Ich bin derjenige, der euch gehorsam und willig in allen Dingen seyn will; jedoch, so es euer beyder Wille wäre, bitte ich nochmals von euch beyden gnädige Erlaubnuß, in dem werdet ihr mir einen grossen Gefallen thun; denn ein junger Mensch mag nichts bessers thun, denn sich üben, und die Welt durchsuchen. Derohalben ich wiederum auf das unterthänigste bitte und begehre, meines Hinwegziehens keine Beschwerung zu tragen, sondern in Frieden zu stehen.

Wie der Peter ausritte, die schöne Magelona zu ersehen und die Welt zu erfahren.

Da der Graf und die Gräfin solchen

Fürsatz

Fürsatz und Willen ihres Sohns vernahmen, wusten sie nicht, was ihnen hierinnen zu thun geziemen wollte, ihrem Sohn sein Begehren und Bitte abzuschlagen, oder zuzusagen, dann ihr Sohn, Peter blieb also auf den Knien, beyder Antwort anzuhören. Und als er vermerkte ihr langes Stillschweigen, fieng er wieder an also zu bitten: Allerliebster Herr Vatter, meine unterthänige Bitt ist noch einmal, ihr wollet mir gnädiglich erlauben. Sagte sein Vatter zu ihm also: Liebster Sohn, dieweil du also einen gewissen Willen hast, die Welt zu besehen, so geben, deine Frau Mutter und ich, dir eine gnädige Erlaubnuß; doch gedenke, daß du nicht übel handelst, und thust, daß dem Adel entgegen sey; hab GOtt dem Allmächtigen lieb vor

allen

allen Dingen, demselbigen diene allwegen, und komme alsdenn zeitlich hernieder. Nimm auch Pferde und Harnisch, Gold und Silber von den Meinen, als viel dir vonnöthen seyn will. Da solches der Peter von Vatter und Mutter gehöret, danckete er ihnen beyden auf das allerunterthänigste. Indem nahm ihn seine Frau Mutter auf ein Ort, und gab ihm drey köstliche Ringe, welche eines grossen Geldes geschätzet wurden. Als er dieselbigen empfangen, dankete er auf das allerdemüthigste seiner Frau Mutter, und bereitete sich auf die Fahrt, nahm mit ihm Edel und Unedel, ihm zu dienen. Nachmals nahm er Urlaub von Vatter und Mutter, die ihm befahl, gute Gesellschaft zu suchen, und die Bösen zu fliehen; Er solte auch ihrer beyder eingedenk seyn. Also zoge Peter auf das heimlichste, so viel ihm möglich war, hinweg, und ritte also lang, bis er kam in die Stadt Neaples, da der König Magelon, der schönen Magelonen Vatter, Hof hielt, mit samt seinem Ehgemahl, und seiner Tochter, und zog zur Herberg auf einen Platz, welcher auf den heutigen Tag genennet wird der Fürsten-Platz. Da er nun in die Herberg kam, befragte er sich um die Gewohnheit des Königlichen Hofes,

und begehrte von seinem Wirth unterrichtet zu werden, ob auch fremde nahmhafte Ritter am Hof wären? Darum zeigte ihm sein Wirth an: Es wäre vor kurzen Tagen einer am Hof kommen, dem der König grosse Ehre beweiset von wegen seiner grossen Mannheit, mit Namen Herr Heinrich von Crapona, welchem zu Gefallen der König hätte bestellet ein Rennen und Turnieren auf den nächsten zukünftigen Sonntag. Da fraget der Peter weiter seinen Wirth, berichtet zu werden, ob auch die fremden Renner oder Turnirer zugelassen würden? Antwortet ihm sein Wirth: Ja, gerne, doch, daß einer gerüst, nach aller Nothdurft, auf die Bahn komme.

Wie der Peter auf die Bahn kam, Ritterspiel zu üben, und stellet sich auf das niedrige Ort der Bahn, als ein Fremder und Ausländer.

Den nächstfolgenden Sonntag stund der Peter früh auf (denn er begehrte die schöne Magelona zu sehen) und höret die Predigt; er ließ ihm auch sein Pferd mit aller Zugehör versehen, desgleichen auch seine Kleidung, denn er Willens war, auf denselben Tag Ehr einzulegen; ließ ihm machen zween silberne Schlüssel auf einem

Helm, dabey er möchte erkennet werden, in der Ehr des Himmels Fürsten, St. Peters des Apostels, denn er ihn liebet, auch dieweil er den Namen von ihm trüge. Dann obgenannte Schlüssel waren sehr köstlich, auch eines grossen Geldes geschätzet. Er ließ ihm auch Schlüssel machen auf alle Decken seiner Pferde. Da sich nun die Zeit nahet, auf die Bahn zu reiten, und der König mit samt seiner Gemahlin und Tochter, auch andern Jungfrauen und Frauen, zu Morgen gessen, stiegen sie auf einen Schaustuhl, dem Rennen und Turniren zuzusehen. Da kam der Peter mit einem Knecht und Knaben auf die Bahn gezogen, hielt am niedrigsten Ort der Bahn, dann er war fremd und unbekannt; so kennet ihn auch niemand der ihn herfür gezogen, und oben-

obenan gestellet hätte. Als nun die Zeit kam, die Rüstung anzuthun, den Jungfrauen und Frauen in der Ordnung Ehr zu erzeigen, kam ein Herold, ruffet aus Befehl des Königs dieser Gestalt: Welcher da Willens wäre, von wegen Jungfrauen und Frauen ein Spieß zu brechen, und Ritterspiel zu üben, der solt auf die Bahn ziehen. Als solches geschehen, kam herfür gezogen auf die Bahn Heinrich von Crapona, gegen denselbigen zog des Königs Diener, den traf Herr Heinrich also, daß er am Sattel hieng, brach also seinen Spieß wohl. Es begab sich aber indem, als des Königs Diener also getroffen, daß er seinen Spieß von sich warf, geschahe es ohngefehr, daß derselbige Spieß, Herr Heinrichs Pferd vor die Füsse kam, von welchem das Pferd genöthiget ward, mit Herrn Heinrichen von Crapona zu fallen; also huben an die Freunde des Dieners zu sagen: Herr Heinrich wäre redlich gefallen; das thät Herr Heinrich sehr verdriessen, und wolte darnach nicht mehr treffen. Zum andernmal rufte der Herold, aus Befehl des Königs: Wenn ein anderer wäre, der Lust hätte, einen Spieß zu brechen, der solte auf die Bahn ziehen. Als solchs der Peter vernahm, zog er auf die Bahn wider den Königischen,

 der

der mit Herr Heinrichen gestochen hätte, und saget: Er hätte Herrn Heinrichen redlig herab gestochen: vor welcher Rede der Peter zornig und beweget ward, denn Herr Heinrich war ein berühmter Renner. Nun traf der Peter den Königischen also, daß er sich nicht enthalten möchte, sondern Mann und Pferd auf einem Haufen lag, daß sich alle Umstehende und Zuseher solches Treffens thäten verwundern.

Als solches der König gesehen, lobet er den Ritter mit den silbern Schlüsseln, und hätte gerne erfahren, wer solcher Ritter gewesen wäre. Also schickte er bald zu ihm einen Herold, an ihm zu erfahren, wer er wäre. Als nun der Herold zu dem Peter kam, zeigte er an, wie er vom König, seinem Herrn, gesandt wär, zu erfahren wer er wäre, und weß Landes? Saget der Peter dem Herold: Du solt sagen dem König, deinem Herrn, und ihn bitten von meinetwegen, er wolle keinen Ungefallen darob haben, so ich ihm meinem Namen zu wissen verhalte, denn ich habe es gelobet, keinem Menschen zu bekennen, wie ich heisse; doch sage dem König also: Es sey ein armer Edelmann aus Frankreich, und suche in der Welt von Jungfrauen und Frauen Preiß und Lob zu erlangen. Also kam der Herold

wie-

wieder zu dem König, und zeigte ihm an was er von dem Peter gehört und gesehen hatte. Da solches der König verstunde, ward er zufrieden, und eignet solche Antwort einer Höflichkeit zu, dieweil er nicht wollte berühmt seyn. Darnach fieng es der Peter recht an, denn ein jeder das Beste zu thun sich unterstund, mit ganzem Fleiß, jedoch auf das kürzeste, darum thät sich der Peter herfür, und rennet die Fremden alle ledig ab. Als solchem der König und alle andere das Lob gaben, wie daß er hätte das Beste gethan, und behielt den Preiß; jedoch hätte der König gern gewust, (so viel ihm möglich) wer er gewesen, desgleichen alle Umstehende. Das Gerücht gieng auch unter den Jungfrauen und Frauen von diesem Ritter mit den silbern Schlüsseln; auch hatte die schöne Magelona grosse Acht auf den Peter, und konnte sein nicht vergessen. Da es nun ein Ende nahm, zog jedermann in seine Herberg, und erhielt den Preiß von männlich. Als er nun von der Bahn nach seiner Herberg zog, kam Herr Heinrich von Crapona, desgleichen andre mehr, und begleiteten ihn in seine Herberg. Und in derselben Stund überkam Herr Heinrich grosse Liebe zum Ritter mit den silbern Schlüsseln, und blieben gute Gesellen.

Wie viel Rennen und Stechen gehalten wurden, auf Befehl des Königs, von wegen seiner schönen Tochter, Magelona.

Viel Thunieren, Rennen und Stechen, befahl der König von Neaples, auf Ansuchung seiner lieben Tochter, der schönen Magelona, die ihn allweg sehr bat, aus Lieb, die sie zu dem Ritter mit den silbern Schlüsseln trüge, doch verborgen. Wenn denn der König den Ritter mit den silbern Schlüsseln ansichtig ward, gefiel er ihm allenthalben wol, sonderlich von wegen seiner Jugend, Adels und Höflichkeit, und sprach zu Zeiten wider sich selbst: Fürwahr dieser Ritter wird nicht eines kleinen Geschlech-

tes

tes seyn, dann all sein Wesen nichts anders anzeiget; Er ist auch würdig, daß wir ihm mehr Ehr erzeigen, denn bisher ihm von uns widerfahren. Auf dieses befahl der König etlichen von seinem Hof-Gesinde, sich zu befleißigen, zu erfahren, wer er wäre, und ihm darnach solches anzuzeigen, das sie zu thun bewilligten. Es begab sich eines Tages, daß der König ihn zum Mittagmal forderte, mit ihm zu essen, auf daß er ehrlich gehalten werde; deß war der Ritter sehr erfreuet, der Hoffnung, die schöne Magelona, des Königs Tochter, baß zu besehen, denn er sie nicht wohl besehen hatte. Als nun die Zeit war zu essen, kam der Ritter mit den silbern Schlüsseln den hieß der König, sein Gemahl und seine liebe Tochter, die schöne Magelona, auch zu ihm an seinen Tisch sitzen, allein dem Ritter zu Gefallen, ihm grosse Ehre damit zu erzeigen. Da sie nun alle zu Tisch gesessen, war der Ritter gegen der schönen Magelona über gesetzet. Nun war die Mahlzeit von fremden Essen auf das beste bestellet, aber der Ritter achtet des Essens wenig, den er allein mit seinem ganzen Herzen geflissen war, die schöne Magelona genugsamlich zu besehen, und in ihm zu bedenken, die übertrefliche Schöne der Jungfrauen, des Kö-

 nigs

nigs Tochter, und sättiget also sein Gesicht mit Ansehen, und gedachte in seinem Herzen, es wäre kein schönere auf Erden, als die schöne Magelona. Also ward er entzündet in der Lieb, und gedachte einen glückselig seyn, der ihr Lieb überkommen möchte; doch schätzet er sich nicht für denselben, dem es widerfahren könnte, und hielts ihm selber für unmöglich, daß ihm solch Glück begegnen solte. Nichts desto weniger, wie ihm wurde, so gedachte auch die schöne Magelona in ihrem Herzen von dem Ritter. Als sie nun gessen hatten, geschahen mancherley Spiel und Kurzweil auf dem Königlichen Saal, und gieng der König, samt seinem Gemahl, der Königin zu kurweilen, gab auch seiner liebsten Tochter, der schönen Magelona, Macht und Erlaubniß, mit dem Ritter auf dem Saal zu reden. Also begab sichs, daß die schöne Magelona gar freundlich dem Ritter mit dem silbern Schlüsseln ruffet.

Da solches der Peter vernahm, kam er schnell und willig. Da sprach sie zu ihm: Edler Ritter, mein gnädiger Herr Vatter, der König, hat ein groß gefallen an all eurem züchtigen Wesen, desgleichen auch die andern alle, so hierum sind, auch von wegen eurer ritterlichen Thaten, Tugenden und redli-

redlichen Gemüth, darum bitte ich euch, kommet oft her, Kurzweil zu machen, denn mein gnädiger Herr Vatter, desgleichen meine gnädige Frau Mutter, und alle andere, tragen ein groß Gefallen darinnen, auch ich, mit samt den andern Jungfrauen und Frauen, an euch. Als nun solches der Ritter von der schönen Magelona verstanden, antwortet er ihr züchtiglich: Gnädiges Fräulein, mir ist nicht allein möglich, eurem Herrn Vatter, dem König, meinem gnädigen Herrn, dergleichen meiner gnädigen Frauen, euer Gnaden Frau Mutter, zu danken der Ehren, so mir von ihrer Gnaden unverdient erzeiget werden, auch euer Gnaden mir, als einen armen Diener, eines niedrigen Standes, so viel Ehr erzeiget, ich hab es auch nicht verdienet, genennet zu werden ein Diener der wenigsten Zahl euer Gnaden Hof-Gesindes. Jedoch hochgebohrnes, gnädigs Fräulein, ich sage euer Fürstlichen Gnaden Dank demüthiglich, mit Erbietung, solches zu verdienen. Ich will auch euer Gnaden allwegen unterthänig seyn, es sey wo es wolle. Da antwortete die schöne Magelona: Ich bedanke mich eures Erbietens, ich will euch hinfort für meinen Diener halten. Nach diesen Worten gieng die Köni-

gin in die Kammer, und die schöne Magelona mit ihr, wiewohl ungern, doch im Abscheiden sagte sie zu dem Ritter: Edler Ritter, ich bitte euch freundlich, ihr wollet oft herein kommen, zu kurzweilen: Ich hätte wohl etwas mit euch in Geheim zu reden, von Ritterspielen, und andern, so in eurer Heimat geschehen, es beschweret mich nicht wenig, daß ich dißmal nicht Zeit habe, mit euch zu reden; nahm also von ihm Urlaub, und sahe ihn gar freundlich an, durch welches Ansehen er tiefer verwundet war in seinem Herzen, als vormals; und gieng die schöne Magelona also in ihre Kammer, mit samt andern Jungfrauen. Da blieb der König bey den Herren auf dem Saal stehen, und redete mit ihnen mancherley; da kam er zum Ritter mit den silbern Schlüsseln, und bat ihn freundlich, so es ihm nicht entgegen wäre, er wolte ihm seinen Namen anzeigen, wie auch seinen Stand; Aber er konnte nichts anders von ihm erfahren, denn er wäre ein armer Edelmann aus Frankreich, und zoge, die Welt zu beschauen, und Ritterspiel zu üben. Als solches der König von ihm verstanden hatte, ließ ers auch dabey bleiben, und hielts ihm für eine grosse Tugend und adeliches Gemüth,

und wolte ihn nicht weiter fragen, dann er wohl merket, daß es ihm entgegen war. Also nahm der König Urlaub, und gieng zu seiner Ruhe; desgleichen nahm der Ritter Urlaub vom König, und andern Herren, und gieng wieder in seine Herberg.

Wie der Peter betrachtet, die übertrefliche Schöne des Königs Tochter.

Da nun der Peter in seine Herberg von dem König kam, gieng er an einen heimlich verborgenen Ort, und fieng an zu betrachten, und zu Herzen zu führen, die freundlichen Reden, und gnädiges Ansehen

sehen, auch die übertrefliche Schöne des Königs Tochter, der schönen Magelona, mit welcher sie gezieret war. Desgleichen auch, so bald die schöne Magelona in ihre Kammer war kommen, thät sie nicht viel weniger, von dem Ritter zu gedenken, und hätte gerne gewust, wer er wäre, und wie er heisse, und gedachte, so er eines grossen hohen Geschlechts wäre, wollte sie ihn desto lieber haben, angesehen, dieweil er von ihrentwegen nach Hof war kommen, und gedachte sie wohl, er wäre nicht also gering, als er sich schätzet, auf Anzeigen seines züchtigen und adelichen Wesens; und nahm ihr für, in grosser Geheim, ihre Lieb, die sie zu ihm trug, zu offenbaren ihrer Ammen, die ihr sonderlich und heimlich treu war. Eines Tages nahm sie dieselbige Amme heimlich in ein Gemach, und sprach zu ihr: Mein allerliebste Amme, du hast mich allweg lieb gehabt, und mir grosse Lieb erzeigt, darum ich auf keine Person dieser Welt also grosses Vertrauen setze, als auf dich, darum will ich dir etwas sagen auf Vertrauen, bitte du wollest es heimlich halten, und mir deinen getreuen Rath mittheilen, so will ich dirs nimmermehr vergessen. Also fieng die Amme an, und sprach: Mein

aller-

allerliebste Tochter, ich weiß in dieser Welt nichts, daß ihr von mir begehrt, ich wolte es gern thun, und solte ich darum sterben; derhalben saget mir es kecklich, und eröffnet mir euer Herz und Gemüth ohn alle Furcht. Da fieng die schöne Magelona an, zu ihr sprechend: Ich hab mein Herz und Lieb ganz gesetzet in diesen jungen Ritter, der den vorigen Tag den Preiß im Turnieren erlanget hat, ich kan davor weder essen noch trinken, oder schlaffen, und so ich erführe, daß er eines guten Herkommens wäre, wolte ich all mein Hoffnung auf ihn setzen, und ihn für ein Gemahl nehmen; darum begehr ich zu erfahren seinen Stand und Wesen. Als solches die Amme von der schönen Magelona vernahm, erschrack sie nicht wenig, und wuste nicht, was sie antworten solt; doch saget sie wieder zu ihr: Mein allerliebste Tochter und Fräulein, was saget ihr? Mir ist wol bewust euer hoher Stand, und also, so euch der mächtigste Herr dieser Welt überkärne, würde er sich erfreuen.

Ihr setzet euer Herz und Lieb zu einem jungen fremden Ritter, der euch samt den Seinen unbekannt ist, vielleicht begehret er nicht mehr, denn euer Spott und Schand, und verließ euch denn, so er sol-

chen zu wegen gebracht hatte. Darum bitte ich euch, allerliebste Tochter und Fräulein ihr wollet doch solche Gedanken aus euren Herzen schlagen, und deß nicht mehr gedenken; denn wo solches euer Herr, der König, erführe, möchte eure Liebe thöricht geachtet, und schädlich werden. Da diß alles die schöne Magelona von ihrer Ammen verstanden hatte, und vermerket, daß sie nicht nach ihrem Gefallen wolte verwilligen, ward sie ganz traurig in ihrem Herzen und Gemüth; denn die Liebe hatte sie überfallen und umgeben, daß sie ihr selbst nicht mehr mächtig war, und sprach: Ach! meine liebste Amme, ist das die Lieb, die du zu mir getragen hast? Wilt du, daß ich sterbe, also elendiglich, und das Ende meines Lebens vollende? Ach wehe; die Arzney ist nicht weit zu suchen, sondern ist stets nahe bey dir. Ich schicke dich doch nicht also fern von mir, du darfest keine Sorge von meinem Herrn Vatter und Frau Mutter, auch von mir haben, noch vor niemands, und so du das thust, was ich dir heissen will, so ist mir geholfen; wo du aber nicht folgest, solt du mich bald in kurzer Zeit sehen, vor deinen Augen, für Unmuth und Schmerzen sterben. Da die schöne Magelona solches

ches geredt, fiel sie in eine schwere Ohnmacht auf ihr Bett; als sie aber zu ihr selbst kam, sagte sie: Liebe Amme, du sollst wissen, daß er eines grossen Geschlechts und Stammes ist, welches dann seine Tugenden anzeigen; auch will er darum seinen Namen nicht melden: Ich glaub aber gänzlich, so du von meinetwegen an ihm würdest begehren seinen Namen und Stand, er werde ihn dir nicht verhalten.

Als nun die Amme sahe an der schönen Magelona die grosse Liebe, so sie zu dem jungen Ritter trug, tröstet sie die schöne Magelona und sprach: Mein allerliebste Tochter und Fräulein, dieweil es euer Begehren und Wille ist, will ich mich also befleißigen, damit von euretwegen mit ihm rede, und solches, wie ihr mir aufgeleget, erfahre. Seyd nur getrost, und bekümmert euch nicht mehr.

Wie die Amme früh in der Kirch zu dem Ritter gieng, mit ihm, aus Befehl, der schönen Magelona zu reden.

Darnach gieng die Amme in die Kirche, den Ritter zu suchen, und fand ihn allein

allein beten, und thät auch gleich als betet sie; alsbald sie aber das Gebet verbracht, erbot ihr der Ritter Ehr, denn er kennte sie wohl, er hatte sie vormals gesehen bey der schönen Magelona. Da fieng sie zu ihm an, und sprach: Herr Ritter ich verwunder mich nicht wenig, daß ihr euren Stand und Wesen also heimlich haltet und verberget. Ich weiß wohl, daß mein gnädiger Herr, der König, und seiner Gnaden Gemahl, eine grosse Freude hätten, und insonderheit die schöne Magelona, von wannen, und wer ihr wäret, zu erfahren: So ihr denn geneigt wäret, der schönen Magelona solches zu wissen zu thun, wolt ich ihrs nicht verhalten; ich weiß auch, ihr thät ihr in solchem

chen einen grossen Gefallen, denn sie es ganz herzlich begehret zu wissen. Als der Ritter die Frau also hörte reden, ward er voller Gedanken, doch vermeynte er gänzlich solche Reden kämen von der schönen Magelona, gab ihr zur Antwort, und sagte: Meine liebe Frau, ich sage euch grossen Dank, daß ihr mir also freundlich geredet habt; desgleichen dank ich auch allen denjenigen die meinen Namen zu wissen begehren, und insonderheit meinem Tugendreichen gnädigen Fräulein Magelona, welchem (so es euch beliebet und unbeschwerlich) mich ihr wollet befehlen, und von meinetwegen bitten, sie wolle keinen Ungefallen darinnen tragen, daß ich mich nicht offenbare, dann dieweil ich vom Heimat gewesen, habe ichs keinem Menschen zu erkennen gegeben; jedoch, weil sie die Creatur auf Erden ist, deren ich das Allerbeste gönne in dieser ganzen weiten Welt, auch zu dienen und gehorsam zu seyn, erbietig, möget ihr also zu ihr sagen: Nachdem sie also herzlich begehrt zu wissen meinen Namen, soll sie wissen, daß mein Geschlecht groß und hochgeadelt ist; und bittet sie von meinetwegen freundlich, sie wolle an dem ein gut Genügen haben, und bitte euch getreulich, auf das allerfreund-

 lichste,

lichste, ihr wollet von meinen kleinen Vermögen ihr etwas mitbringen, von meinetwegen, denn ichs ihr selber nicht dörfte überantworten, darum thut mir einen grossen Gefallen; gab ihr damit der dreyen Ringe einen, die ihm seine Frau Mutter in seinem Hinwegziehen mitgegeben hatte, die eines grossen Geldes werth geachtet wurden. Da sie solchen Ring von dem Ritter empfangen hatte, sagte sie zu ihm: Edler Ritter, diesen Ring will ich ihr von eurentwegen überantworten, auch darneben anzeigen, was wir miteinander geredet haben. Also nahmen sie Urlaub voneinander, und schieden hinweg.

Die Amme gieng frölich hinweg von dem Ritter, darum, daß sie mit ihme war zu reden kommen, und redet mit sich selber also: Es mag ihm also seyn, wie mir die schöne Magelona angezeiget hat, daß er eines grossen Geschlechts seyn sollte, dann er ist aller Tugend, Zucht und Ehren voll. In diesen Gedanken gieng sie, bis sie kam zu der schönen Magelona, welche ihrer Zurückkunft mit grossen Freuden wartet: da zog sie den Ring herfür, und überantwortet ihn der schönen Magelona, mit Anzeigung, was sie miteinander geredt hatten. Als die schöne Magelona des Ritters Erbietung

bietung hatte verstanden, und sehe auch den köstlichen Ring, den ihr der Ritter überschicket hatte, sprach sie zu ihrer Amme also: Mein allerliebste Amme, hab ich dir nicht vormals gesagt, er würde seyn eines grossen Geschlechts, dann mein Herz sagte mirs; auch kanst du wohl bedenken, ob ein solcher köstlicher Ring möge seyn eines Armen, das wird mein Glück seyn, und kann nichts anders werden, denn ich will und begehre ihn zu haben und ich liebe ihn, und keine Gedanken sollen mir in mein Herz steigen noch kommen einen andern zu lieben und zu begehren, denn allein ihn. Denn von Anbegin, als ich ihn von ersten gesehen, ergab sich mein Herz ihm allein; ich erkenne auch, daß er mir zu Gefallen hieher kommen ist. Dieweil er denn eines hohen Geschlechts ist, auch weiß, daß er von meinetwegen hieher kommen, und er der schönste Ritter unter allen in dieser Welt ist, wäre ich doch unhöflich, und eines harten Herzens, wann ich ihn nicht wieder lieb hätte. Ich will auch eher vor Schmerzen sterben, ehe ich sein vergesse, und ihn verlasse. Deshalben ich dich bitte, meine liebste Amme, du wollest ihm mein Gemüth und Willen zu erkennen geben, und in dem mir treulich rathen; und damit

ich meinen grossen Schmerzen linder mache, so bitte ich dich, du wollest mir diesen Ring lassen, denn ich in Ansehung seiner, grosse Freude habe. Als solches die Amme von der schönen Magelona vermerket, daß sie ihr Herz und Gemüth alsobald wollte entdecken, ward sie traurig, und sprach zu ihr: Mein edelstes Fräulein und Tochter, auch allerfreundlichstes Herz, ich bitte fleißig, ihr wollet solchem Fürsatz in eurem edlen Herzen keinen Fürgang geben, denn es je nicht löblich wäre, daß ihr, als eine hochgebohrne Fürstin, euere Liebe also schnell auf einen fremden unbekannten Ritter werfet.

Da solche Straffe die schöne Magelona von ihrer Amme hörte, mochte sie es nicht länger dulten, noch verschweigen, sprach zu ihr mit bewegtem Gemüth: Du sollt ihn hinfort nicht für einen Fremden schelten, denn ich auf Erden keinen lieber habe; es wird mir ihn auch niemand aus meinen Gedanken und Herzen reden, darum bitte ich dich freundlich, du wollest hinfort dieser Worte geschweigen, als lieb ich dir bin, und meine Gnad. Da die Amme das alles vermerket hatte, wollte sie nicht mehr darwider reden, doch sagte sie zu ihr, Mein liebstes Fräulein, was ich

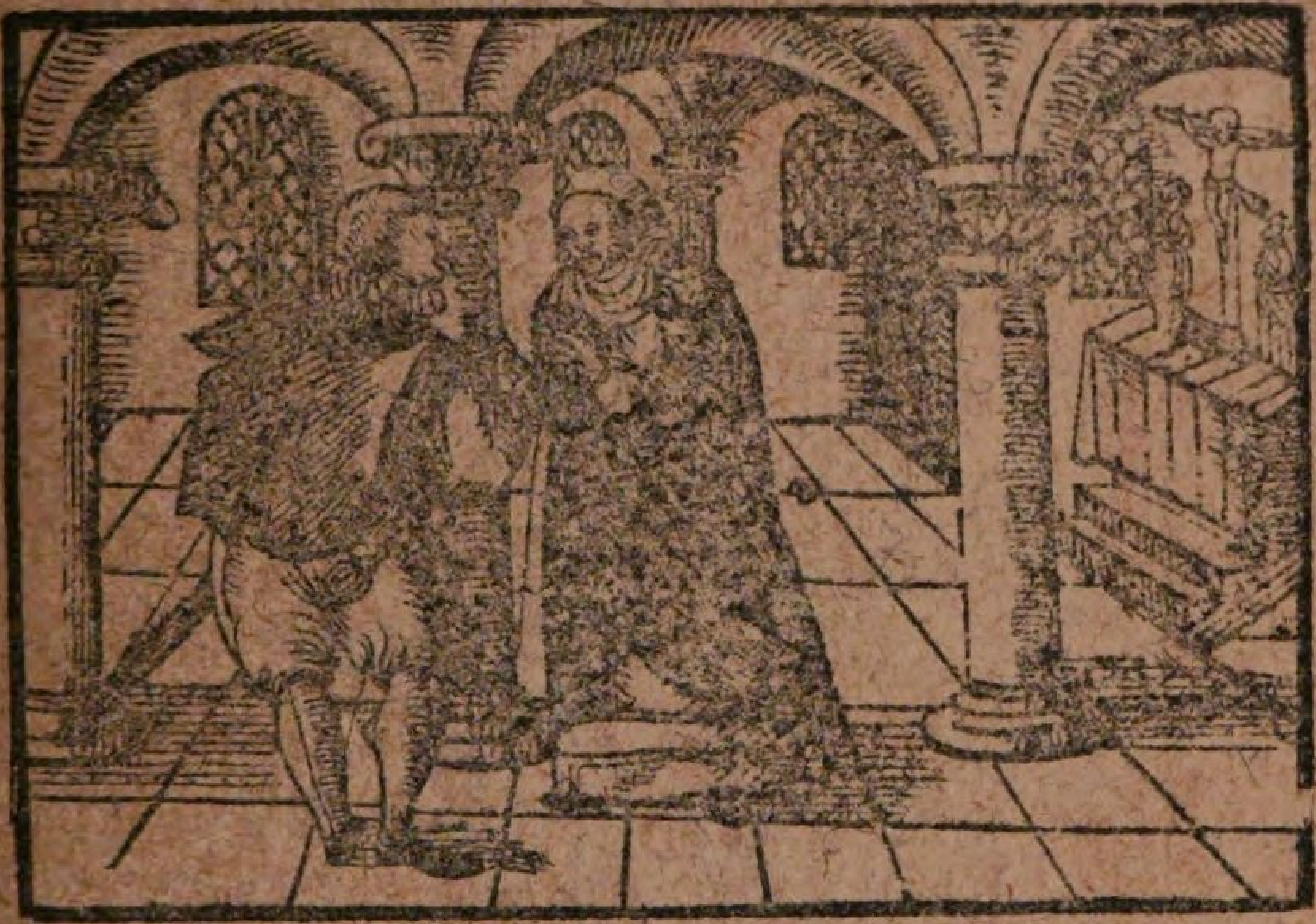
sage,

sage, thue ich von eurentwegen, und euch zu Ehren, denn alle Dinge, so unordentlich und unbedächtlich geschehen, kommen nicht zu Ehren, und die es thun, kommen auch nicht zu Ehren, es werden dieselbigen nicht gepreiset von denen, die es erfahren. Ich glaube es wohl, daß ihr ihn lieb habet, denn er ists wohl würdig, doch also, daß solches von euch ehrlich und züchtig geschehe, wie es sich denn gebühret, und zweifelt gar nicht, ich will euch einen guten Rath geben, und getreulich helfen, denn ich habe gute Hoffnung zu GOTT dem Allmächtigen, diese Dinge werden wohl gerathen. Als die schöne Magelona solche Reden von ihrer Ammen vernommen hatte, ward sie ein wenig gestillet, und saget ihr doch: Mein allerliebste Amme, ich will alles thun, was ihr mir rathen werdet. Dieselbige Nacht schlief die schöne Magelona ganz wohl mit ihrem Ring, welchen sie zum öftern küssete aus grosser Lieb, mit herzlichem Seufzen an den Ritter, ihren besten Freund, gedenken thät, bis gegen den Tag, darunter entschlief sie. Und da sie entschlaffen war, kam ihr ein Traum für, nämlich: Es gedachte sie, der Ritter und sie wären allein beyeinander, in einem lustigen Garten, und sie sagte zu

ihm: Ich bitte euch freundlich, von wegen der Liebe, so ihr gegen mir traget, ihr wollet mir sagen, von wannen ihr seyd, und was Geschlechts, denn ich liebe euch vor allen andern Menschen, darum begehr ichs zu erfahren, wer der Ritter wäre, dem ich meine Liebe geben hätte, von wannen er her wäre. Gedauchte sie darnach, der Ritter antwortet ihr: Ihr edles Fräulein, es ist die Zeit und Stunde noch nicht kommen, mich gegen euch zu eröffnen, darum bitte ich euch, ihr wollet mich auch solcher überheben auf dißmal, dann ihr sollet es gewiß in kurzer Zeit erfahren. Und da gedauchte sie, der Ritter überreichte ihr einen schönen Ring, der wäre köstlicher, denn der erste, den er ihr bey der Ammen geschickt hatte. Und lag also die schöne Magelona schlaffend in grossen Gefallen, bis auf den Morgen früh. Und da sie erwachte, sagte sie solchem Traum der Ammen, aus welchem Ansagen die Amme vermerkte, daß sie all ihr Herz und Gedanken auf den Ritter geworfen, derhalben sie die schöne Magelona tröstete auf das beste, so sie konnte und vermochte.

Wie

Wie eines Tages der Ritter die Amme in der Kirche fand, und zu ihr gieng, und sagte ihr etwas Heimliches.



Eines Tages thät der Ritter grossen Fleiß anwenden, daß er der schönen Magelona Amme in der Kirchen finden möchte, mit welcher er heimlich reden wollte. Als sie ihn vernahm, gieng sie zu ihm, und zeigte ihm an, wie die schöne Magelona einen grossen Gefallen hätte an dem Ring, den er ihr durch sie zugeschicket und gesandt habe, und thät ihr freundlich danken.

Da antwortet ihr der Ritter, und sprach: Liebe Frau, ich hab den Ring euch gegeben, nicht der schönen Magelona, denn

ich weiß wohl daß eine solche kleine Gabe nicht würdig ist, einer solchen mächtigen Fürstin zu überschicken als die schöne Magelona, mein gnädiges Fräulein ist, jedoch alles, mein Leib, Gut und Vermögen, ist ihr. Auch wisset, liebe Frau, daß ihre übertrefliche Schöne mein Herz also gefangen und verwundet hat, daß ich es euch nicht weiter verbergen kann, darum ist es vonnöthen, euch zu eröffnen alles mein Anliegen; und wo sie mir nicht Gnad erzeiget, schätze und achte ich mich für den unglückhaftesten Ritter in der ganzen Welt. Liebe Frau, ich sage euch in grossem Geheim mein Herz und Gemüth, denn ich weiß und erkenne, daß ihr eine grosse Freundin seyd der schönen Magelona: so es euch nun nicht entgegen wäre, bitte ich freundlich, ihr wollet mein Gemüth ihr anzeigen, wiewohl es nicht um euch verdienet hab: doch bin ich Willens, solches noch treulich zu verdienen. Da sprach sie zu ihm: Ich danke euch, ich will auch alles, so ihr nur befehlet, ihr treulich anzeigen, verhoffe auch eine gute Antwort euch wiederum zu bringen; jedoch kann ich nicht verstehen, wie ihr solche Lieb meynet; denn so ihrs verstündet für eine thörichte und unzüchtige Liebe, so schweiget hinfürder,

und

und redet nichts mehr davon. Da sprach der edle Ritter: Ich muß eines bösen unglückseeligen Todes sterben, so ich sie an eine solche Lieb oder Schand gedacht habe, sondern eine ehrliche, züchtige, und holdseelige, aufrichtige und treue Liebe, darum ich ihr gerne dienen wollte.

Als die Amme solches gehöret, sagte sie: Edler Ritter, ich verheiß euch hiemit alles auszurichten. Dieweil ihr aber jetzund mir anzeiget, ihr wollet sie lieben aus getreuer Lieb, warum verberget ihr denn euren Namen und Geschlecht für ihr? Denn ihr möget vielleicht auch solches Adels und Geschlechts seyn, es würde zwischen euch beyden (mit GOttes Hülfe) eine Ehe beschlossen, denn sie liebet euch von ganzem Herzen. Ja ihr hat auch von euch geträumet, und wenn wir zwey beyeinander allein seyn, so reden wir von euch.

Da er solches hörete, sprach er zu ihr: Allerliebste Frau, dieweil ihr mir also viel gesagt habt, bin ich höchlich erfreuet worden, und bitte euch freundlich, ihr wollet verhelfen, damit ich mit ihr zu reden kommen möge, so will ich sagen mein Geschlecht, und alles so sie von mir begehret zu wissen. Ich verhoffe auch, so sie mich gehöret hat, sie werde mich nicht verachten,

aber einem andern Menschen sage ich es nicht, ausgenommen ihr allein. Da sprach die Amme zu dem Ritter: Ich will ihr sagen, wie ihr mich berichtet, will auch verhelfen, damit ihr mit ihr zu reden kommt. Da ward der Ritter noch mehr erfreuet dieser Zusagung, und sprach: Liebste Frau, ich danke euch eures Erbietens, und bitte euch freundlich, so es euch beliebet, ihr wollet diesen Ring, der wenig geacht ist, von meinetwegen ihr überantworten, und so sie denselben von mir wird annehmen, werde ichs für eine sonderliche Gnade achten; denn ich besorge, der vorige Ring sey nicht nach dem, als ihr wohl gebühret, ihr wollet mich auch ihr unterthänigst empfehlen.

Da sprach die Amme: Dieweil ich also erkennet habe euer edles Herz, will ich ihn überantworten von eurentwegen, will damit euch ihr befehlen, und Fleiß anwenden, damit ihr mit ihr zu reden kommt. Da sprach der Ritter: Ich danke euch eures Erbietens.

Wie die Amme wieder zu der schönen Magelona kam.

Da die Amme also von dem Ritter aus der Kirchen ihren Abschied nahm, gieng sie den nächsten Weg zu der schönen Magelona Kammer zu, welche sehr krank war vor grosser Liebe, die sie hatte zu dem Ritter, und lag also zu Bette, denn sie mochte an keinem Ende Ruhe haben. Und so bald sie die Amme ersahe, stund sie auf, und sprach zu ihr: Mein allerliebste Amme, sey mir willkommen. Ach wehe! bringest du mir nicht gute neue Zeitung von dem, den ich also sehr liebe? Fürwahr, liebe Amme, giebest du mir nicht einen treuen Rath, damit ich ihn sehe, und mit ihm rede,

rede, so muß ich sterben. Als die Amme solche Red vernahm, sagte sie zu ihr: Mein edles Fräulein und allerliebste Tochter, ich will euch einen solchen Rath geben, davon ihr sollt frölich werden; und (ob GOtt will) werdet ihr erkennen, und erfahren, daß ich euch von Herzen lieb habe. Da die schöne Magelona solches von ihrer Ammen hörete, sprang sie vor grossen Freuden ihres Herzens aus dem Bette auf das Erdreich, halsete und küssete sie, und sprach zu ihr: Meine allerliebste Amme saget mir neue Zeitung. Da fieng die Amme an ihr zu sagen, wie der Ritter zu ihr wäre kommen, und hätte gesagt, und angezeiget den grossen Willen, den er zu ihr trüge, daß er vor Lieb schier möchte sterben, und sagte, Glaubet mir fürwahr, allerliebste Tochter, habet ihr von seinetwegen grossen Schmerzen, so träget er von eurentwegen nicht weniger Schmerzen, und alle Lieb, die er zu euch gesetzet hat, ist fein treulich, züchtig und ehrlich gegen euch, darum ich denn erfreuet bin; und wisset, meine liebste Tochter; daß ich nie gehöret hab einen also jungen Ritter, der so weißlich redet, als er, ohne allen Zweifel, wird er eines grossen und hohen Herkommens seyn: Es hat auch die Gestalt

mit

mit ihm, er begehret auf Erden nicht mehr, dann mit euch allein zu reden in Geheim, da will er euch alles sein Wesen und Anliegen entdecken; er will auch thun, was ihr ihm gebietet, und befiehlet sich euch in aller Unterthänigkeit, bittende, ihr wollet ihm einen Tag bestimmen, und einen Ort, daß er euch sein Herz und Gemüth eröffnen möge; denn keinen Menschen er sonst solches sagen will. Er bittet euch auch, ihr wollet diesen Ring gnädiglich von mir annehmen, und von seinetwegen behalten. Da die schöne Magelona solche gute und fröliche neue Zeitung hörte, auch den Ring sahe, der also schön und köstlich war, denn der erste, da verwandelte sie ihre Farb vor Freuden, und ward roth, und sagte zu der Ammen: Das ist dieser Ring, davon mir die vergangene Nacht geträumet hat, denn mein Herz saget mir nichts, daß mir nicht geschehe; und glaube sicherlich, ohn allen Zweifel, daß dieser Ritter ist, der mein Gemahl und Mann soll werden; ohne ihn kann ich keine Lust noch Freude haben; darum bitte ich dich freundlich, du wollest Rath suchen und erdenken, auf das beste, so dir möglich mit ihm zu reden, denn ich kann nicht länger verziehen. Darum mein allerliebste Amme, suche Mittel, damit ich

ihn

ihn sehen möge nach meinem Gefallen, und mit ihn reden, denn ich habe grosse Hoffnung, durch solches Mittel zu einem glücklichen Ende meines Begehrens zu kommen, ich verheisse dir auch hiemit, du solt es nicht entgelten. Da verhieß ihr die Amme, nichts zu sparen, damit diß alles ausgerichtet werde. Also blieb die schöne Magelona den ganzen Tag frölich besichtiget und behielt die Ringe so ihr von dem Ritter waren geschicket worden, und danket ihm in ihrem Herzen, wegen dieser Gaben, dann stecket sie die Ringe an ihre Finger, nachmals küssete sie die, und vertrieb also ihre Zeit und Weile damit.

Wie die Amme wieder mit dem Ritter zu reden kam.

Als es nun auf den andern Tag kam bemühete sich die Amme, den Ritter anzusprechen, denn sie fand ihn in der Capellen, in welche er pflegte zu gehen, und als er sie sahe, ward er fast frölich, denn er verhofte etwas von der schönen Magelona zu ersehen, stund auf, und gieng ihr entgegen, grüsset sie gar freundlich und höflich. Da antwortet sie ihm wieder, und sprach: GOtt gebe und verleihe euch zu überkommen,

men, was euer Herz begehret. Darnach fragte der Ritter: Was die schöne Magelona beginne, und fragte, ob er in ihrer Gnad wäre? Da antwortete ihm die Amme, und sprach: Edler und allerliebster Ritter, glaubet mir sicherlich, daß kein Ritter in dieser Welt jetzunder ist, der Harnisch führet, und Ritterspiel brauchet, der also glückseelig sey, als ihr. Seelig ist auch gewesen die Stunde, da ihr hieher in diß Land kommen seyd: Denn durch eure redliche Tapferkeit habt ihr erlanget und überkommen die schönste Jungfrau in dieser Welt. Euch ist auch nie kein grösser Glück widerfahren, denn ihr habt überkommen ihre Gnade und Lieb, sie thut euch Dank sagen um den Ring, den ihr

habt

habt durch mich überschicket, will ihn auch von eurentwegen behalten, sie begehret euch auch herzlich zu sehen, und freundlich mit euch zu reden; ich bin auch wohl zufrieden, daß solches geschehe, jedoch werdet ihr mir verheissen, bey Edelmanns Treu und Glauben, daß eure Lieb nichts anders sey, denn Zucht und Ehr, wie denn geziemet einem jeden hohen Stand. Als solches der edle Ritter von der Ammen verstanden hatte, thät er als einer, indeme Tugend waren, und kniet nieder auf die Erden, und sprach: Meine liebe Frau, ich verheiß und schwöre euch hie vor GOTT, meinem Schöpfer, daß meine Meynung und Gemüth nichts anders sey, denn Zucht und Ehr; ich begehr auch nichts anders zu erlangen, so es GOttes Wille wäre, denn Liebe der schönsten Magelona, zum heiligen Sacrament der Ehe, solche zu vollenden nach Gebrauch der christlichen Kirchen, oder GOtt helfe mir nicht in dieser Welt. Amen!

Da die Amme solche Gelübdniß von ihme hörete, gab sie ihm die Hand, und zoge ihn wieder an, und sprach: Fürwahr, edler Ritter, ihr habt einen solchen Eid gethan, darum euch billig zu glauben und zu trauen; ihr sollet auch wissen, ich will solchen euren Willen der schönsten Magelona

anzuzeigen, nicht unterlassen: Ich bitte auch den allmächtigen ewigen GOtt, Er wolle euch in diesem Fürsatz erhalten, und so es sein Göttlicher Wille wäre, möchte ich sprechen: Daß in dieser Welt nicht werde gefunden ein paar Volks, so edles, ehrliches und züchtiges Wesen beyeinander, als ihr beyde; Und darum edler Ritter, schicket euch darauf, und kommet morgen Nachmittag, durch das kleine Pförtlein des Gartens, zu der schönen Magelona in ihre Kammer, welche wird allein mit mir darinnen seyn; doch will ich auch die Kammer raumen, daß ihr beede allein beyeinander seyd, da redet, und erzehlet euer Anliegen, nach eures Herzens Begehr. Da solches der Ritter vernahm von der Ammen, ward er höchlich erfreuet, und danket ihr der guten Bottschaft, und schieden also von einander. Es kam die Amme wieder zu der schönen Magelona, und saget ihr alles, wie sie es mit dem Ritter ausgerichtet hätte und beschlossen. Da sie solches höret, erwartet sie dem Ritter mit herzlicher Begier.

Wie der Ritter zu der schönen Magelona kam, durch das kleine Pförtlein.

Den andern Tag, als die Zeit und Stund vorhanden war, daß der Ritter zu der schönen Magelona sollte kommen, nahm er die Stund fleißig wahr, und dächte ihm die Zeit lang zu seyn; kam zu dem Pförtlein bey dem Garten, das ihm angezeiget war, und fand es offen, wie ihm die Amme angezeiget hatte. Also gieng er hinein in die Kammer zu der schönen Magelona, mit grosser Begierde seines Herzens, und fand da die schöne Magelona, samt der Ammen, beyde allein; und alsbald er die schöne Magelonam ersahe, verwandelte sich

alles

alles ihr Geblüt, und ward so roth in ihrem Angesicht als eine Rose, und hatte guten Willen gehabt, gegen ihm aufzustehen, und in die Arme zu nehmen, und zu küssen, denn die Liebe thät sie darzu reitzen; jedoch die Vernunft, die da soll regieren das Herz eines jeglichen adelichen Menschen, erzeiget ihm Ehr, wiewohl ihr schönes Angesicht, auch ihre liebliche und freundliche Augen, die Lieb nicht verbergen möchten, so sie in ihrem Herzen gegen dem Ritter trug, und das Herz sprang ihr auf im Leibe vor Freuden. Die schöne Magelona hatte in ihr selbst zweyerley Gedanken, und sahe den Ritter freundlich an. Der edle Ritter verwandelte auch nicht weniger seine Farbe, da er vor ihm sahe stehen die allerschönste und Liebste seines Herzens; er wuste auch nicht, wie er sollte anfangen zu reden, denn er wuste nicht, ob er in Lüften, oder an dem Erdreich war, als wie die Liebe ihren Unterthanen pfleget zu beweisen und zu thun. Da kniet er nieder ganz schamhaftig für sie, und sprach: Großmächtigste, hochgebohrne Fürstin, der allmächtige GOTT verleihe euch Ehr, und alles, was euer Herz begehret. Alsbald stund die schöne Magelona auf, nahm ihn bey der Hand, und saget zu ihm: Edler Ritter, seyd mir will-

kommen, und hieß ihn zu ihr sitzen. Da solches die Amme vermerket, gieng sie in eine andere Kammer nahe dabey. Indem fieng an die schöne Magelona zu reden also: Edler Ritter, ich hab grosses Gefallen in dem, daß ihr zu mir kommen seyd, denn ich hab grossen Willen gehabt, mit euch zu reden; wiewohl es nicht geziemet einem jungen Menschen, als ich bin, allein mit einem Mann heimlich zu reden, wie ich mich denn solches zu thun unterstanden habe; jedoch habe ich wiederum angesehen euer Adels-Gemüth, das mich gesichert und keck gemacht hat, solches zu thun; wisset auch, da ich euch den ersten Tag gesehen, hat euch mein Herz alsbald Gutes gegönnet: denn alle Gutheiten, die in einem adelichen Menschen seyn mögen, die werden vollkömmlich an euch befunden: Darum, edler Herr, saget mir eures Geschlechts Namen, Wesen, und Stand, und verberget mir nichts, denn kein Mensch auf Erden ist, dem ich mehr Gutes gönne, denn euch; hierum wolte ich gern erfahren, wer ihr wäret, und aus was Landes Art, und warum ihr hieher kommen seyd? Da stund der Ritter auf, und saget: Gnädige Fürstin, ich bedanke mich anfänglich unterthäniglich eures freundlichen Willens und Gemüths, so ihr gegen

mich

mich erzeiget habt, mich in eure Gnad zu nehmen, wiewohl in mir keine Tugend ist, die solches um euch verdienet hat. Es ist auch billig, daß ihr von mir erfahret, wer ich sey, und warum ich hieher kommen; jedoch bitte ich euch auf das unterthänigste, ihr wollet es niemand sagen, und also bey euch behalten; denn es ist gewesen all mein Fürsatz, da ich von Heimat geritten, diß niemand zu offenbaren; es ist auch bisher verschwiegen blieben: Großmächtigste Edelste Fürstin, wisset, daß ich bin ein einiger Sohn des Grafen von Provinzien, der da ist ein Oheim des Königs in Frankreich: Ich bin auch vom Vatter und Mutter allein darum hinweg gezogen, eure Liebe zu erlangen; denn ich habe hören sagen, wie keine schönere Fürstin sollte seyn, dann ihr, welches denn die ganze Wahrheit ist: man kann auch solche Schöne an euch nicht genugsam aussprechen. So bin ich hieher kommen, keiner Gesellschaft zu Gefallen, da denn grosse Herren, Fürsten und Edlen, die in allen Dingen geschickter seyn, denn ich und haben sich in mancherley Ritter Spielen erzeiget; sondern eurentwegen, habe mir fürgesetzt in meinem Herzen, wiewohl unter solchen, der Wenigste, ob ich eure Gnad und Lieb erlangen möchte; und da-

ist die ganze Wahrheit, die ihr von mir begehret zu erfahren. Ich habe auch bey mir beschlossen gehabt in meinem Herzen, niemand lieber zu haben, denn euch, bis an meinen Tod. Und da er solches geredet, hieß sie ihn niedersitzen, und sprach zu ihm: Mein edler Bruder und Herr, ich danke dem allmächtigen, ewigen, gütigen GOtt, meinem Schöpfer, daß er uns verliehen hat einen so glücklichen Tag, den ich schätze mich für die Glückhafteste in dieser Welt, daß ich gefunden hab einen so adelichen Menschen, eines solchen hohen und grossen Geschlechts, welches gleichen nicht gefunden wird auf Erden, an Tapferkeit, Zucht, Schöne und Weisheit. Dieweil dann dem also ist, daß wir zwey Liebhabende einander aus ganzem Herzen geneiget, und lieben, und ihr, mein edelster Herr, seyd von meinetwegen hieher in diß Land kommen, und habt es baß ausgerichtet, denn alle andere, so vorhanden seyn, habt auch den Preiß und Namen aller Ritterschaft, so darf ich mich wohl glückseelig schätzen, daß ihr von meinetwegen in diß Land kommen, Vatter und Mutter, Land und Leute verlassen. Darum edler Ritter und Herr, will sich nicht geziemen, daß ihr euer Arbeit verlieret, die ihr also treulich darzu gesetzet

habt;

habt; und weil ihr mir euer Herz und Gemuth entdecket habt, ist es billig, ich thue ihm auch also. Hierum sehet hier euer Magelona ganz und gar, ich setze euch zum Meister und Herrn meines Herzens, und bitte, ihr wollet solches heimlich, ehrlich und verborgen halten, bis zur Zeit meiner Verlöbniß, und seyd sicher meines Theils, daß ich wolte lieber den Tod sehen, denn mich und mein Herz gegen einem andern bewilligen.

Indem nahm sie eine güldene Kette von ihrem Hals, daran hieng ein köstlich Heftlein, und hieng es ihm an seinen Hals, und sprach: Durch diese Ketten, allerliebster Freund und Gemahl, setze ich euch in Besitzung meines Lebens, und verheisse euch treulich, wie eines Königs Tochter geziemet und gebühret, keinen andern zu nehmen, denn euch; indem nahm sie ihn freundlich in ihre Arm. Da kniet der Peter für sie nieder, und sprach: Meine allerliebste Fürstin, die Schönste unter allen in dieser Welt, ich bin nicht würdig, euch darum Danksagung zu thun; doch, wie ihr gesagt habt, also bleibe es dabey, ich bins wohl zufrieden, ich verheiß euch auch hiemit euer Gebot und Befehl treulich zu erfüllen, so es GOtt gefällt. Wiederum, so es euch lieb wäre, von eurem Ge-

Gemahl zu empfangen diesen Ring, meiner dabey zu bedenken. (Dieses war der dritte Ring, welchem ihm seine Mutter gegeben hatte, als er von ihr hinweg zog, der denn köstlicher war, als die andern zween. Also empfieng den Ring die schöne Magelona gutwilliglich, und wendet sich wieder gegen ihn, nahm ihn wieder in ihre Arm, und küsset ihn, nachdem rufften sie der Ammen wieder.

Da die zwey nun lange miteinander allein geredet hatten, beschlossen sie miteinander, wie sie möchten oftmals einander sehen. Also nahm Peter Urlaub von der schönen Magelona, und gieng wieder in seine Herberg, doch frölicher, denn er gewohnet war; und die schöne Magelona blieb also in ihrer Kammer bey ihrer Ammen, und thät nicht dergleichen, ließ sichs auch gegen niemand merken. Oftmals aber darnach redet die schöne Magelona mit ihrer Ammen, von ihrem allerliebsten Peter, und sprach: Was dünket dich von meinem getreuen allerliebsten Menschen, dem Ritter? Ich bitte dich freundlich, du wollest mirs sagen, und ganz nichts verhalten. Fürwahr, sagte sie, mein liebes Fräulein, er ist also schön, züchtig, tapfer und freundlich in allen seinen Geberden

berden, daß mich bedünket, es möge nicht anders seyn, er muß von einem hohen Geschlecht seyn.

Auf diß antwortete die schöne Magelona: Hab ich dirs nicht allwegen gesagt? Denn mein Herz und Gemüth verstund es wohl, darum ich mich begnügen lasse, GOtt hab Lob; denn es ist keine Tochter also hoch gebohren auf Erden, so die Helffte von ihm wüste, als ich weiß, sie achtet sie glückseelig, so sie ihn möchte zu einen lieben Menschen haben. Darauf antwortet ihr die Amme; Liebstes Fräulein, es ist alles wahr, wie ihr saget, doch eines bitte ich euch freundlich, ihr wollet nicht leichtfertig seyn aus Liebe; denn so ihr werdet seyn zu Hof bey andern Jungfrauen, desgleichen der Ritter, ihr wollet euch nichts vernehmen noch merken lassen; denn so von euch solches geschehe, würde euer Vatter und Mutter solches leichtlich verstehen, daraus denn dreyerley Uebel entspringen möchten.

Das erste, daß ihr schamroth würdet, und verliehret eures Vatters und Mutter Gunst. Das andere, so sie es innen würden, möchte der Ritter getödet werden, so wäret ihr ein Ursach solches edlen Ritters Todes, der euch lieber hat denn sich

 selbst.

selbst. Und zum dritten, so würde ich auch gestrafet werden.

Darum bitte ich freundlich, ihr wollet euch weißlich halten, als einer hochgebohrnen Tochter zu thun gebühret. Da sprach die schöne Magelona wieder zu ihre Amme: Meine liebste Amme, in diesem und andern, will ich folgen deinem getreuen Rath, denn ich erkenne, daß du mir allwegen getreulich gerathen hast, und bitte freundlich, so du etwas an mir siehest, was mir zu thun nicht geziemet, du wollest mirs sagen, oder mit einem Zeichen anzeigen, denn ich dir folgen will, als meiner liebsten Amme und Mutter. Doch eins will ich dich freundlich bitten, so wir zwey allein beyeinander sind, du wollest mir vergönnen zu reden von meinem liebsten Menschen, damit ich meine Zeit desto leichter verbringen möge, so viel mir möglich, bis daß ich erkenne, wo es endlich hinaus will; und vor allen Dingen bitte ich dich, du wollest rathen und helfen, damit ich ihn oft möge sehen, und mit ihm reden, denn ich keine andere Freud weiß zu haben in dieser Welt; und so durch Unglück (da GOTT lange vor sey) ihm etwas widerfahre, so wisset, meine liebste Amme, daß

ich mir mit eigener Hand wollte den Tod anthun.

Nun, da der Ritter wieder heim in seine Herberg kommen war, betrachtete er die grosse Freundlichkeit, die ihm wiederfahren war, und lobete GOTT, daß ihm solches begegnet; er vermeynte auch, GOTT hätte keinem Ritter so grosse Ehre zugesandt, als ihm; er verwundert sich auch in ihm selbst der übertreflichen Schöne der Magelona, daraus er verursachet ward, ehe gen Hof zu kommen, denn sein Fürnehmen gewesen war; doch hielt er sich ganz weißlich und still gegen den König und andern, damit er nicht veracht wurde, also, daß ihn jedermann lieb gewann am Hof, nicht allein die grossen Herren, sondern auch das gemeine Hof-Gesind. Und wenn er die Zeit erkennet, darinnen er unvermerkter seine Augen möchte speisen, sahe er die schöne Magelona ganz freundlich an; solches geschahe alles von ihm weißlich, heimlich und verborgen. Wenn er Befehl hatte von dem König und der Königin zu reden, so gieng er auch hinzu, also vertrieben die Zwey ihre Zeit miteinander.

Wie der Friederich von den Korn genannt, hinweg zoge aus Rom gen Neaples, allda Ritterschaft und Spiel zu üben, von wegen der schönen Magelona.

Der Zeit war ein reicher und edler Ritter im Lande Romandi, der war sehr mächtig, und von wegen seiner Macht und Redlichkeit war er sehr gepreiset und geliebet, mit Namen Herr Friederich von der Kron, derselbige gewann die schöne Magelona auch lieb, aber sie hatte seiner keine Gnad. Einsmals setzet er ihm für Ritterspiel zu treiben, in der Stadt Neaples, denn er selbst trauet auf seine Macht und Stärke, dadurch Preiß und die Huld der schönen Magelona zu überkommen, die aber er wenig achtet; auf das thät er eine

Bitt an den König, er wollte ihm Ritter-Spiel zu Neaples zu üben vergönnen; also ward es ihm von dem König zugesagt, und ward ausgeruffen in Frankreich und allen umliegenden Orten, ein Stechen dieser Gestalt: Welche Ritter willens wären zu stechen, aus Liebe der Jungfrauen oder Frauen, die solten erscheinen in der Stadt Neaples, am Tag unserer Frauen Geburt, da würde man sehen, wen sie lieb hätte. Aus solchen angezeigten Ursachen wurden viel Fürsten und Herren zu erscheinen bewegen, deren Namen der Treflichsten diese nachfolgende waren: Zum ersten kam eingezogen, Herr Antoni, ein Bruder des Herzogen von Saphoy. Zum andern, Herr Friederich, ein Bruder des Marggrafen von Montferat. Zum dritten, Herr Eduart, ein Bruder des Herzogen von Bordon. Zum vierdten, Herr Peter, ein Neve des Königes in Böhmen. Zum fünften, Herr Heinrich, ein Sohn des Königs von Engeland. Zum sechsten, Herr Jacob, des Grafen von Provincia Bruder, ein Vetter des Ritters mit den silbern Schlüsseln, wiewohl er denselben auf dißmal nicht erkannte. Und viel andere mehr waren in der Stadt Neaples, auch der edle Ritter aus Provincia, und sein Gesell, Hr.

Heinrich von Caprona, und Herr Friedrich von der Cron, und andere deren Namen wegen der Menge ausbleiben, alle obbenannte lagen sechs Tage in der Stadt still, ehe das Stechen angieng. Es wird auch in keiner Historia befunden, daß jemals so hohe Leut wären auf einmal in dieser Stadt gewesen, als auf dißmal, darum der König Magelon ihnen allen viel Zucht und Ehr bewiesete. Als nun kam der Tag unserer Frauen Geburt, stunden sie früh auf, und hörten die Predigt. Nachdem rüsteten sie sich zu, ein jeglicher nach dem Besten, auf einen ritterlichen Platz, genannt Cotonie, da der König aufgestiegen war, auf einen Schaustuhl, die Königin mit ihrer Tochter, der schönen Magelona und andern Jungfrauen, und Frauen, dem Stechen zuzusehen, welches lustig war zu schauen, so viel schöner Jungfrauen und Frauen, unter welchen allein die schönste Magelona leuchtete, als der Morgenstern im Aufgang des Tages; da verharreten die Ritter alle auf den königlichen Befehl. Und der allererste, der sich ließ sehen mit dem Pracht, der war Herr Friederich von der Kron, von welches wegen des Stechen war angefangen: Nach ihm kam geritten Herr Anton, und darnach alle andere, ein jeglicher in seiner Ordnung, und

die schöne Magelona hatte allwege ein Aug gewendet auf ihren liebsten Peter, der kam zum letzten. Als nun solches geschahe, befahl der König seinem Herold, auszuruffen, das Stechen sollte seyn fein freundlich, mit Lieb, und ohne Scheuung des andern; das denn durch den Herold geschahe, und hinfort ein jeder das Beste zu thun sich befleißigen wollte; hierüber thät ihnen der König erlauben. Da fieng Herr Friederich von der Kron an zu sagen, also, daß jedermann wohl verstehen möchte: Ich will auf den heutigen Tag bezeigen meine Stärke und Vermögen, von wegen der edlen und schönsten Magelona, aus ganzen meinen Kräften, und zog damit der erste auf die Bahn. Wider ihn kam auf die Bahn Herr Heinrich, des Königs Sohn von Engeland, ein schöner Ritter, und trafen so wohl, daß sie beyde Spieß brachen; jedoch wäre man Herrn Heinrich nicht zu Hülf kommen, so wäre er gefallen, denn er war ein wenig türmisch. Nach Herrn Heinrich kam einer, genannt Lancelor, von Valots, der im ersten Treffen Herrn Friederich ledig herab stach. Da kam der edle Peter von Provincia wider dem Lancelot, denn sein edles Herz und Gemüth mochte nicht länger verziehen. Nun ward er von jedermann genannt der

Ritter

Ritter mit den silbern Schlüsseln, denn niemand wuste seinen Namen noch Geschlecht; und trafen also heftig einander, daß die Pferde mit ihnen beyden fielen. Da ward gesagt von dem König und andern, daß die zween sehr stark und mächtig wären, und thät ihnen alsobald befehlen, sie solten ihre Pferde verwechseln, und andere nehmen, wann sie wollten, und noch einmal miteinander treffen, damit man sehen möchte, wer unter ihnen den Preiß erlangte; welches alsbald von ihnen beyden geschahe, und sassen bald wieder auf. Es bedarf auch nicht Fragens, ob die schöne Magelona mit einem traurigen Herzen habe GOtt gebetten für ihren liebsten Peter, damit ihm nichts widerführe, und damit ihm der Preiß würde. Da nun die zween wieder aufgesessen waren, zogen sie zum andernmal auf die Bahn, da denn ein jeglicher den Preiß zu erlangen sich befließ, und begegneten einander wieder dieser Gestalt, daß der Peter dem Lancelot den Arm entzwey brach, und stieß ihn also mit grosser Kraft zur Erden, daß der König vermeynte, er wäre todt, und ward also von der Bahn von den Seinen in seine Herberg getragen. Da kam wider den edlen Peter Herr Antoni von Saphoy, der nicht also stark war, als der

Lancelot, und der Peter leichtlich zu Boden stieß.

Nach demselben kam Herr Jacob von Provincia, sein Vetter; der Peter kannte ihn wohl, aber er ward von seinem Vetter nicht erkannt. Da nun der edle Peter seines Vatters Bruder sahe sich zu dem Streit schicken, sagte er zum Herold: Gehe hin, und sage jenem Ritter, daß er nicht wider mir komme, denn er hat mir einsmals einen Dienst gethan in der Ritterschaft, darum bin ich ihn schuldig, wieder zu dienen; ich wolte ihm ungern einen Verdruß machen; sagte ihm auch dabey: Ich laß ihn bitten, er wolle meiner verschonen, so bin ich gutwillig zu bekennen, daß er ein besserer Ritter sey denn ich. Solches ruffet der Herold aus, wie ihm denn befohlen war. Da das Herr Jacob verstund, ward er zornig, denn er ein guter Ritter war; er hatte auch den edlen Peter zum Ritter geschlagen mit eigener Hand, darum ihm denn der edle Peter die Ehre gab. Da fieng Herr Jacob an zu sagen zu dem Herold: Sage dem Ritter, wer er ist: Hab ich ihm Liebes gethan darum, daß er nicht wieder rennen will, ich sage ihn hiemit frey, ledig und loß. Noch mehr, so er sich gegen mich nicht wehret, will ich ihn halten für einen, der keine Kraft in

ihm hat. Daß denn der Herold dem edlen Peter wieder saget. Da solches der edle Peter von seinen Vetter vernahm ward er auch zornig, und beschwehret ihn nicht wenig, daß er mit seinem Vetter muste treffen; doch muste er es thun, damit er nicht erkannt würde von den Leuten. Als es nun an das Treffen gienge, da führete der edle Peter seine Stange quer über, denn er mochte seinen Vetter nicht treffen, oder sein Vetter verschonet seiner nicht, und traff ihn auf seine Brust, und zerbrach seine Stange, und fiel aus dem Sattel seines Pferds: Aber der edle Peter verwandte sich nicht, ihn gedäuchte auch ein Feuer hätte ihn angerühret, des ward der König gewahr, und sahe wohl, daß solches der Ritter mit den silbern Schlüsseln hätte gethan aus Höflichkeit; (doch wuste er nicht, warum es geschahe, aber die schöne Magelona verstund es wohl, warum solches der Peter that,) doch schickten sie sich alle beyde zum andern Treffen, und that der Peter nichts anders, denn wie vor. Aber sein Vetter sparets nicht, und traff ihn also hefftig, daß er sich selbst zum Peter ledig herab stach; aber der Peter hatte nie keinen Stegreiff geräumet, und im Treffen beweget, darum sie sich alle verwunderten. Da das der Herr Jacob

hatte

hatte gesehen und auch empfunden, daß er also stark war, und hatte ihn nicht mögen bewegen, auch daß er nicht von ihm getroffen ward; that er sich verwundern, und wollte nicht wieder kommen; also zog er ab, er wuste es nicht, daß es sein Vetter, der edle Peter war gewesen Darnach kam gezogen auf die Bahn Herr Eduart von Borbon, ein taferer und starker Ritter, aber im ersten Treffen stieß der edle Peter Roß und Mann zur Erden, mit grossen Kräften, also daß die Umstehende sich des Peters verwunderten, und ihn hoch achteten. Nach diesem kam Herr Friederich von Monteferat, und brach seine Stange auf dem Peter; aber der Peter traff ihn oben auf sein Goldpraß bey den Schultern, und stieß es ihn hinweg. Und daß ichs kurz mache, alle Ritter, die noch vorhanden waren, stieß der Ritter mit den silbern Schlüsseln herab, und behielte also den Preiß. Da nun niemand mehr vorhanden war, der mit ihm treffen wollte, schlug er sein Visier auf, und ritte zum König. Da ihn der König ersahe, befahl er durch Rath seiner Herren und Räthe, den Herold auszuruffen: Wie daß der Ritter mit den silbern Schlüsseln den Preiß und Ehre erlanget, und daß er sich am besten hätte gehalten unter allen

andern Rittern. Und demselbigen Ritter, Peter, sagte die Königin und die schöne Magelona, samt andern Jungfrauen und Frauen grossen Dank. Da zog ein jeglicher heim, in seine Herberg, und zog sich aus. Doch ließ der König ausruffen durch seinen Herold: Ein jeglicher solte nach Hof kommen, mit ihm das Morgen-Mahl zu empfangen; daß sie alle thäten.

Als sie nun gen Hof kamen, dankte ihnen der König, und bewieß ihnen alle grosse Ehre. Als sich der Peter hatte ausgezogen, gieng er auch gen Hof: Da ihn der König ersahe, gieng er ihm entgegen, umfieng ihn, und sprach: Mein liebster Freund, ich dancke euch der Ehren, die ihr mir heut bewiesen habet: denn ich darf mich wohl rühmen, daß kein Fürst auf Erden ist, der einem solchen guten Ritter habe an seinem Hof, mit Zucht, Ehr und Tapferkeit gezieret, als ich an euch habe; es ist nicht vonnöthen, daß ich euch lobe, denn euere Werke bezeugen solches selber, dergleichen alle Fürsten und Herren, so jetzund hie seyn. Ich bitte GOtt dem Allmächtigen, er wolle euch zu dem verhelffen, das euer Herz begehret; fürwahr ihr seyd das würdig. Denselben Tag ward der Ritter, Peter ehrlich gehalten von dem König und allen andern; denn wel-

welcher mit ihm mochte zu reden kommen, der gedachte seiner Gesellschaft erfreuet seyn; denn je mehr man ihn sahe, je lieber man ihn hatte; denn er war ein schöner, freundlich und holdseeliger junger Gesell, darzu war er weiß, als ein Lilien, und hatte freundlich Augen, gelbes Haar, als Gold, darum sagte jedermann: GOtt hätte ihm viel sonderliche Tugenden und Gaben verliehen. Nachdem allen vergaß der König der Verwunden nicht, sondern schickte nach seinem besten Wund-Arzt, und ließ den Lancelot verbinden, der hart verwundet war. Die Aerzte thäten in kurzer Zeit also großen Fleis anwenden, damit der Lancelot wieder geheilet und gesund war. Also hielt der König funfzehen Tage Hof zu Ehren der Fürsten, die da kommen waren. Die Rede gieng aber allein von dem Ritter mit den silbern Schlüsseln. Da solches die schöne Magelona hörete, ward sie höchlich erfreuet, ließ sich aber doch nichts merken.

Wie die Fürsten und Herren wieder heim zogen, doch zornig, dieweil sie nicht erfahren mochten, wer der Ritter wäre.

Als sich nun das Stechen und die Freud geendet hatte, zogen die Fürsten und Her-

Herren wieder heim, doch zornig, denn sie mochten nicht erfahren, wer der Ritter war, der das Beste im Stechen hatte gethan unter so vielen Fürsten und Herren. Da sie nun heim kamen, da redeten sie viel vom Ritter mit dem silbern Schlüsseln. Als sich solches alles verloffen hatte, kam der edle Ritter zu der schönen Magelona, denn sie nicht mochten lang von einander seyn, so sie es schicken konnten. Und als sie bey einander waren, da lobete ihn die schöne Magelona selbst. Aber der Peter saget ihr wieder: Er hätte solches nicht von ihm selbst gethan, sondern ihre Schöne hätte es gethan, und ihn darzu gedrungen; von ihr kam der Preiß und die Ehre. Da sie genug miteinander von mancherley geredt hatten, wolte sie

sie der Peter versuchen, und sprach zu ihr: Edelste, schönste, allerliebste Magelona, ihr wisset, daß ich von eurentwegen bin, lang ausgeblieben von Vatter und Mutter, darum allerliebstes Lieb, weil ihr die einige Ursach seyd, wolte ich euch bitten, ihr wollet mir erlauben, heim zu reiten, so es euch gefiel, denn ich bin es sicher, daß meine Eltern Sorg und Schmerzen für mich tragen, dieweil sie nicht wissen, wo ich bin; ich machet mir auch solcher Beschwerniß ein Gewissen. Solches that der Peter, allein zu erfahren, wie sie sich darinnen wollte halten. Als nun die schöne Magelona hatte ihres liebsten Peters Rede vernommen, stunden ihr alsbald die Augen voller Wasser, und begunten die heissen Thränen ihr das schöne Angesicht naß zu machen, und verwandelt sich all ihr Farb, und ward ganz bleich, und indem fiel sie in eine Ohnmacht, ganz schwermüthig; darnach fieng sie wieder an zu reden, und sprach mit grossem Seufzen und Weinen zu dem Peter: Fürwahr, allerliebster Peter, alles das, so ihr mir gesaget, ist wahr und billig, das die Natur giebet, daß sich der Sohn gebe unterthänig und gehorsam seinem Vatter und Mutter, damit er nicht wider sie handele, das ihnen entgegen sey. Mich that aber

sehr beschwehren, daß ihr euch Allerliebste hinter euch wollet lassen, die ohne euch weder Rast noch Ruhe haben mag in dieser Welt; ich lasse euch auch vor wissen, so ihr von mir hinweg ziehet, ihr werdet bald von meinem Tod erfahren, als durch euretwegen würde ich sterben. Darum mein allerliebster Herr und Freund, bitte ich euch, freundlich, ihr wollet mir euer Hinwegziehen nicht bergen, denn alsbald ihr hinwegkommet, will ich mich darzu schicken; denn ich weiß wohl, daß ich darnach nicht lang würde leben, also wäret ihr eine Ursach meines Todes; so es aber vonnöthen ist, daß ihr hinwegziehet, bitte ich euch freundlich mein allerliebstes Lieb, ihr wollet mich mit euch nehmen, und nicht hinter euch lassen, zu meinem grossen Scha en. Als nun der Peter die schöne Magelona hatte also kläglich hören reden, gieng es ihm nahe zu Herzen, ihm gedäuchte auch sein Herz wolte ihm in seinem Leibe zerspringen, und sagte ihr: Ach Magelona! mein allerliebstes Lieb, weinet nicht, und bekümmert euch nicht mehr denn ich habe mir fürgesetzet, nimmer aus diesem Land zu ziehen sondern zu erwarten das Ende, wie es mit uns ergehen werde: ich wolte auch lieber den Tod leiden, denn euch lassen; so ihr aber mit wollet, so seyd sicher

daß sie euch in aller Zucht und Ehr willführen, und stät halten die Zusagung, so ich euch gethan vor dieser Zeit. Als die schöne Magelona solches von dem Peter verstund, ward sie wieder erfreuet, und sagte zu ihm: mein edler Herr und Freund, dieweil ihm also ist, als ihr angezeiget, so rathe ich, wir ziehen von dannen, auf das kürzeste und heimlichste, so es geschehen mag, von wegen zweyen Ursachen.

Die erste Ursach ist: Es ist zu besorgen, ihr werdet verdrossen, länger zu verziehen, und ihr hättet endlich keine Lust mehr, hie zu bleiben, und zöget hinweg, liesset mich hinter euch.

Die andere Ursach ist: Es ist wahr, daß mein Vatter Willens ist, mich in kurzer Zeit zuverheyrathen, daraus ich empfinde, daß er mir würde den Tod geben, denn ich will keinem andern vertrauet seyn, denn euch.

Darum mein allerliebstes Lieb, bitte ich euch freundlich, ihr wollet auf das kürzeste darzu thun, und Mittel suchen, damit wir miteinander hinweg kommen; dann länger verziehen möchte schädlich seyn, denn ich hab mein Herz ganz in euch gesetzet, daß ich euch nimmermehr will verlassen; so habet ihr gesagt, ihr wollet mich züchtig und ehrlich halten, bis zu unserer Verlöbniß.

Da fieng der Peter an aufs neue, schwur und verhieß ihr es also zu halten. Also beschlossen sie, den dritten Tag miteinander zu ziehen, nach dem ersten Schlaf, indem sollte sich der Peter schicken mit aller Nothdurft, sollte kommen mit den Pferden zum kleinen Pförtlein, bey den Garten, und allda ihrer verharren. Sie bat ihn auch fleißig, er sollte gute starke Pferde mitbringen, damit sie auf das schnelleste aus dem Land ihres Vatters kämen; denn sie sprach: So mein Vatter solches innen würde, so würde er uns nachfolgen, und so er uns überkäme, besorge ich er würde uns beyde tödten lassen. Also nahm der Peter Urlaub von der schönen Magelona, und bat sie gar freundlich, sie solte geschicket seyn, und nicht lang verziehen. Von diesem Rath und Beschluß ließ sie die Amme gar nichts wissen, denn sie war nicht dabey gewesen, als sie solches beschlossen hatten; auch wolte die schöne Magelona nicht, daß sie es wissen solte, denn sie hatte grosse Sorge gehabt, sie würde es nicht verschweigen, sondern solches verhindern, darum hielt sie es heimlich. Der Peter gieng von ihr hinweg in seine Herberg, und schickte alles, so ihm vonnöthen war, doch verborgen, und ließ seine Roß auf das allerbeste beschlagen.

Wie

Wie der edle Peter die schöne Magelona, des Königs Tochter, hinweg führet.

Nun als er kam um die bestimmte Zeit auf den ersten Schlaf, kam der Peter zu dem Pförtlein des Gartens mit dreyen Pferden, unter welchen eines war geladen mit Brod und anderer Speiß, auf zween Tag, damit sie nicht dürften Essen und Trinken in der Herberg suchen. Er fand die schöne Magelona ganz allein, welche zu ihr hatte genommen Gold, Silber, und was ihr vonnöthen war, und setzte sie auf ein schönes, gutes Englisch Zelterlein, das sanft gieng von Vortheil. Darnach saß er auf ein schönes gutes Pferd, und ritten

beyde

beyde eilends, ohne Absteigen, die ganze Nacht über, bis der Tag anbrach; auch suchte der Peter die Hölzer, wo sie am dickesten waren, gegen dem Meer zu, damit er nicht gesehen würde von jemand, und man nichts von ihm möchte erfahren. Als sie nun fern genug ins Holz kommen waren, da hub der Peter die schöne Magelona vom Pferd, und zog darnach den Pferden die Zäume ab, und ließ sie weiden und grasen, und sie sassen auf das grüne Gras unter einen Schatten, und redeten von ihren Sachen, und baten GOtt fleißig, daß Er sie sollte beschützen, und endlich führen, da sie hin begehren, ihr Fürnehmen zu vollbringen. Und da sie beyde lang miteinander geredet hatten, überkam die schöne Magelona grossen Willen zu schlaffen, und ein wenig zu ruhen, denn sie hatten die ganze Nacht nicht geschlafen; auch war sie müde worden von dem Reiten. Also legte sie ihr Haupt in des Peters Schoos, und fieng an zu schlafen.

Wie man das Hinwegziehen des Ritters und der schönen Magelona erfuhr, und wie sie an allen Orten gesuchet worden.

Nun, als es Tag war worden, kam die Amme in die Kammer der schönen Mage-

Magelona, und thät allda lange Zeit verharren, denn sie meynte, sie schlief noch; und da sie sahe, daß die Zeit fürüber war, in welcher sie sonst pflegte aufzustehen, gedachte sie, dieweil sie also lang verzöge, würde sie schwach seyn. Also gieng sie für das Bette, da fand sie niemand, sondern das Bett war noch unzerbrochen, daran man kein Zeichen finden möchte, daß jemand darinnen gelegen wäre, darüber sie sehr erschrack, und gedachte in ihr selbst, daß sie der Peter hinweg geführet hatte. Sie gieng alsbald in die Herberg des Peters und fragte nach ihm, da erfuhr sie, daß er hinweg war. Da hub die Amme an, sich jämmerlich zu stellen, daß sie vermeynte zu sterben, und gieng alsbald in der Königin

Kam-

Kammer, und saget ihr, wie sie die schöne Magelona hätte gesucht in ihrem Bett, aber nicht gefunden; sie wüste nicht wo sie wäre. Als solches die Königin von der Ammen hörte, erschrack sie sehr, und ward zornig, ließ überall suchen, so lang, bis solches der König auch erfuhr, und kam das Geschrey, der Ritter mit den silbern Schlüsseln wäre hinweg; da gedachte der König bald, der Ritter hätte sie hinweg geführet. Da ließ der König alsbald mit Macht aufbieten, nachzufolgen und zu suchen, und so man den Ritter überkäme, gebot er, man sollte ihn lebendig bringen, er wollte ihn also straffen, damit die ganze Welt, davon wüste zu sagen.

Da nun die Unterthanen hatten verstanden den Willen ihres Herrn, giengen sie heim, und nahmen ihren Harnisch, und Waffen, zertheilten sich hin und wieder auf den Weg, und suchten mit ganzem Fleiß, und blieb der König und die Königin beyeinander unmuthig; denn der ganze Hof war betrübet, insonderheit die Königin, die wollte verzweifeln, denn sie schreye und weinete jämmerlich. Indem schickte der König nach der Ammen, und sagte ihr: Es mag nicht seyn, du must etwas davon wissen, daß denn kein Mensch. Da

fiel

fiel die gute Amme dem König zu Fuß, und sprach: Allergnädigster Herr, so ihr in mir möget finden, daß ich in dieser Sach einigerley schuldig bin, bin ichs zufrieden, daß ihr mich lasset tödten eines grausamen Todes, wie in eurem Hof erkennet wird; denn so bald ich solches erfahren, hab ich es meiner gnädigen Frauen, der Königin, angezeiget. Da gieng der König in sein Gemach, aß und trank den ganzen Tag nichts, vor Trauren. Es war auch erbärmlich zu sehen der Königin Wesen, sammt andern Jungfrauen des Hofes, auch durch die Stadt Neaples.

Nun suchten die Unterthanen hin und her, aber sie konnten nichts finden, noch erfahren von den zweyen; und kamen also eines Theils in sechs Tagen wieder, die andern in funfzehen Tagen, erfuhren und funden nichts, darum der König fast zornig ward.

Nun wollen wir hie verlassen, von dem König weiter zu sagen, und wollen uns wenden, und sagen von der schönen Magelona, die im Holz lag, und süßiglich schlieff.

Wie die schöne Magelona entschlief in der Schoos des Peters, und wie ihm lüstet, sie schlafend anzuschauen, doch zuletzt zornig ward.

Wie ihr oben gehöret habt, als die schöne Magelona in der Schoos des Peters entschlaffen, da hatte der Peter keine grössere Lust, denn im Anschauen seiner Allerliebsten; er kunte sich auch kaum ersättigen an der Schöne, die er vor ihm sahe; und da er sie genugsam besehen hatte, beydes ihren schönen rothen Mund, und auch das Angesicht, da kunte er sich nicht enthalten, sondern schnierete sie auf, zu besichtigen, auch ihre schöne weisse Brüstlein. Als er nun solches thät, ward er in

der

der Lieb ganz entzündet, und gedauchte ihn, er wär im Himmel, gedauchte auch, Unglück möchte ihm nicht schaden; doch diese Lust blieb ihm nicht lang, denn er darnach übertreffentliche Pein litte. Da nun der Peter die schöne Magelona wohl besehen hatte, sahe er ohngefähr einen rothen Zindel zusammen gewickelt, zwischen den Brüstlein der schönen Magelona liegen, da überkam er grosse Lust, zu erfahren, was es wäre, und nahm es heraus, wickelte es auf, da fand er darinnen liegen die drey schönen Ringe, die er ihr gegeben, welche sie also lieb hatte, und aufhub von seinetwegen. Da sie nun der Peter besehen hatte, da wickelte er sie wieder in die Zindel, wie vor, und legte sie neben sich auf einen Stein, und begunnte die schöne Magelona wieder anzusehen, und ward also in der Lieb verzucket, daß er nicht wuste, wo er war. Aber, GOTT der Allmächtige zeigete ihm, daß in dieser Welt keine Freude wäre, nur Traurigkeit. Denn, es kam ein Vogel, der lebete von dem Raub, derselbige ersahe den Zindel, und vermeynte, es wäre Fleisch, und erwischte den Zindel, und flog davon.

Wie der Peter dem Vogel nachfolgete, und zu ihm mit Steinen warf, aber der Vogel ließ den Zindel in das Meer fallen.

Da nun der Peter das ersahe, daß ihm der Vogel hatte die Ringe hinweg geführet, ward er zornig, denn er besorgte so es die schöne Magelona erführe, es werde ihr nicht gefallen, die er denn ungern wollte erzürnen. Er legte seinen Mantel säuberlich der schönen Magelona unter ihr Haupt, damit sie nicht erwachet, und folgte dem Vogel nach, warf ihn mit Steinen, und triebe es so lange, bis der Vogel den Zindel mit den Ringen ließ in das Meer fallen; denn er saß auf einem kleinen Felsen,

Felsen nahe bey dem Erdreich war eine grosse Menge des Wassers, also, daß niemand möcht hinüber kommen, Sorge halben damit er nicht ersauffe; auf demselben Felsen saß der Vogel, zu welchem der Peter mit Steinen warf, und drang ihn also sehr, daß er die Ringe ins Meer fallen ließ, und flog davon. Doch mochte der Peter nicht hinüber kommen vor Wasser, er wäre sonst ersoffen, wiewohl es nicht weit war von dem Land. Da gieng der Peter hin und her, zu suchen, ob er etwas möchte finden, darinn er sicher hinüber kommen könnte, und sagte wider sich selbst: O GOTT! was hab ich gethan? Hätte ich die Ringe lassen liegen an ihrem Ort, da sie wohl und sicher lagen; ich meyne, sie wären mir wohl bezahlet, desgleichen der schönen Magelona; denn so ich lang aussen bliebe, wird die schöne Magelona mich suchen. Also suchte der Peter so lang am Gestad, bis er fande ein klein altes Schifflein, welches die Fischer hatten verlassen, dieweil es nichts nutz war, der Peter stieg hinein, und war wieder erfreuet, aber seine Freude währet nicht lang, denn er nahm einen Stecken in die Hand, den er ohngefähr hatte gefunden, und leidet sich damit hinüber gegen den Fel-

 sen.

sen. Aber GOtt der Allmächtige, der alle Dinge machet nach seinem Göttlichen Willen, schickte es also, daß ein grosser Wind auffstund, der nahm den Peter mit Gewalt, und führte ihn auf das hohe Meer, wider seinen Willen. Da er nun sahe, daß er je länger je mehr von dem Erdreich kam, und wuste nicht zu widerstehen, thät auch betrachten die grosse Gefährlichkeit, darinnen er war, sonderlich des Todes, und daß er die schöne Magelona also verlassen, die er mehr liebte, denn sich selbst, im Holz liegen schlaffen, und besorgte, sie würde eines bösen Todes sterben, und verzweifeln, ohne Hülf und Rath, gedachte er in ihm, sich selbst zu werfen in das Meer, denn sein edles Herz möchte solchen Schmerzen nicht mehr dulten noch leiden. Jedoch derjenige, der da versucht die Menschen dieser Welt, durch mancherley Trübsal und Widerwärtigkeit, zu führen und zu leiden zu der Gedult, wolte nicht verhängen über ihn, daß ihm etwas an seinem Leib widerführe. Da kam der Peter wieder zu ihm selber, als ein rechter Mensch, und ruffte an GOtt den Allmächtigen, und sprach wider sich selbst also: Ach wie böß bin ich! Warum wollte ich mich selber tödten, dieweil ich dem Tod also nahe bin, der da zu

mir

mir lauffet, mich zu fahen, ich darf ihn nicht suchen. O allmächtiger, ewiger, gütiger GOTT! ich bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünde, und was ich wider dich gehandelt hab. O allmächtiger GOTT! ich habe gesündiget, daß ich wohl eines ärgern Todes schuldig wäre, denn dieses gegenwärtigen. O GOTT! erbarme dich mein! ich will ihn auch gern leiden; auch desto lieber, so ich nur wüste, daß mein allerliebstes Gemahl keine Schmerzen leiden sollte. Aber es kann nicht seyn; Ach wehe! ach wehe! mein allerliebste und schönste Magelona, eine Tochter eines mächtigen Königes, wie wird eure Lieb und Herz erleiden mögen, sich allein in der Wüsten zu finden lassen, dieweil ihr also zärtlich erzogen seyd. Ach wehe! und aber wehe! ich bin ein falscher untreuer Mensch, daß ich euch hab geführet aus dem Land eures Vatters und Mutter, da ihr also reichlich und zärtlich seyd gehalten worden. Ach wehe! mein allerliebstes und edelstes Gemahl, nun bin ich des Todes, denn ich ihm nicht kann entgehen: Um mich ists ein kleiner, aber um euch ists ein grosser Schaden; denn fürwahr, ihr seyd die Allerschönste auf Erden.

O allmächtiger, ewiger, gütiger GOtt! ich befehle sie dir in deinen Schutz und Schirm, du wollest sie bewahren für allem Uebel! Du weist wohl, daß zwischen uns beyden keine unordentliche Liebe gewesen ist; darum O GOTT! aller betrübten Menschen Zuflucht, ich bitte, du wollest mich nicht lassen verderben, und meine Seel lassen um die Seeligkeit kommen, aus deiner grundlosen Barmherzigkeit, dich über mich erbarmen. O allerliebste Magelona! ich werde euch nimmermehr sehen, noch ihr mich, unsere Verlöbniß und Ehr hat eine kleine Zeit gewehret. Ach wollte GOTT! ich wäre Tod, oder vor zween Tagen vergangen gewest, und ihr wäret wieder in eures Vatters Haus! Also weinete und klagte der edle Peter mehr über die schöne Magelona, denn sich selber. Er saß in der Mitten des Schiffleins, wartet des Todes, wo ihn das Meer hinwürfe, denn er ließ es frey gehen, wohin es die Wellen des Meers führen wollten. Er hatte auch Wassers genug bey ihm in dem Schifflein, und ward sehr naß. In dieser Gefährlichkeit blieb der Peter vom Morgen bis auf den Mittag.

Wie der Peter gefangen, und dem Sultan geschenket ward.

Es begab sich auch, daß ein Raub-Schiff kam der Mohren, die sein ansichtig worden, und sahen ihn allein daher fahren, wie ihn der Wind führete; sie zogen zu ihm, und fiengen ihn, und setzten ihn in ein Schiff, aber der Peter war vor Lieb halb todt, und kannte sich selbst nicht wohl, und wuste nicht, wo er war. Da nun der Patron des Schiffs den Peter recht ansahe; gefiel er ihm wohl, denn er war wohl bekleidet, und schön, gedachte in ihm selber, er wollte ihn dem Sultan schenken. Sie schiffeten so viel Tag-Reisen, bis sie kamen gen Alexandria: Als sie nun

nun dahin kommen, da schenkte der Patron den Peter dem Sultan. Da ihn der Sultan ersehen hatte, gefiel er ihm wohl, und dankte dem Patron. Der Peter trug die goldene Kette allwegen am Hals, welche ihm die schöne Magelona hatte geben, darum gedachte der Sultan, daß er eines grossen Geschlechts seyn müste; er ließ ihn auch fragen, durch seinen Dollmetscher, ob er zu Tisch dienen könnte? Da antwortet ihm der Peter; Ja. Also befahl der Sultan, man sollte ihn die Weise unterrichten. Der Peter lernte es also wohl, daß ers ihnen allen zuvor thät. Auch gab GOTT der Allmächtige dem Sultan die Gnad, daß er den Peter lieb gewann, und also sehr, als wäre er sein eigener Sohn gewesen. Der Peter unterstund sich auch die Sprach zu lernen, und redete gut Mohrisch und Griechisch, und ward also züchtig und freundlich, daß ihn jedermann am Hof lieb gewann, als wäre er sein eigener Sohn gewesen, oder Bruder. Es war auch seines gleichen nicht am Hof, mit aller Geschicklichkeit, darum er auch sehr geliebet ward, also, daß alles am Hof durch ihn geschehen muste bey dem Sultan; denn, was ihm befohlen war, zu thun und aus-

zurich-

zurichten bey dem Sultan, das thät er mit ganzem Fleiß, derhalben er herfür gezogen ward. In dieser Ehr ward der Peter bey dem Sultan, jedoch mochte er nicht frölich werden, denn sein Herz war ihm allwegen schwer, so er gedachte an seine allerliebste Magelona, und hatte gewollt, er wäre in dem Meer ersoffen, damit er solches Schmerzens erlediget worden. Also gedachte der Peter an sein trauriges Leben; doch ließ er sichs nicht merken, wiewohl sein Herz also betrübet war, und thät GOTT oft bitten, weil er ihm geholfen hatte aus der grossen Gefährlichkeit des Meers, daß er auch ihm Hülf und Gnad gebe, damit er das H. Sacrament der Ehe möchte empfahen, ehe er stürbe. Er gab auch viel Allmosen den armen Christen, von wegen seiner allerliebsten Magelona, er hoffet auch, GOtt würde sie nicht verlassen. Nun wollen wir von ihm lassen zu reden, und von der schönen Magelona sagen, wie es ihr ergangen, da sie im Wald vom Schlaff erwachet.

Wie die schöne Magelona lag, und schlieff auf des Peters Mantel, und da sie erwachte, befand sie sich allein.

Als nun die schöne Magelona nach Lust geschlaffen hatte, weil sie (wie oben gemeldet)

meldet), müde war, und hatte die ganze Nacht gewachet, der sie nicht gewohnet war, da wachte sie auf, und gedachte, sie wäre bey ihrem allerliebsten Peter, vermeynte sie hätte ihr Haupt in seiner Schoos. Da sahe sie auf, und sagte: Mein allerliebster Peter, ich habe wohl geschlafen, ich glaube gänzlich, ich habe euch verdrüßlich gemachet, und sahe also um sich, da fand sie niemand, stund auf, und erschrack sehr, fieng an mit lauter Stimme durch das Holz zu ruffen: Peter! Peter! aber niemand wollte ihr antworten. Da sie niemand hörte noch sahe, wäre es nicht Wunder gewesen, daß sie von ihren Sinnen gekommen wäre; da fieng sie an zu weinen, und gieng also durch das Holz, ruffte: Peter! Peter! als lang

sie immer ruffen möchte. Da sie nun lang geruffen hatte, und gesucht, da ward sie heischer von dem Ruffen, und stieg ihr ein Schmerzen und Wehe in das Haupt, daß sie vermeynte allda zu sterben, und fiel also in eine grosse Ohnmacht auf die Erden, als wäre sie todt, darinn sie eine lange Zeit lag: Als sie nun wieder zu ihr selber kam, da satzte sie sich nieder, und fieng an zu thun die jämmerliche Klag, die je ein Mensch gehöret hatte, und sagte: Ach mein allerliebster Peter! mein liebstes Lieb und Hoffnung! Wie hab ich euch verlohren? Warum seyd ihr von mir geschieden, und habt mich euere getreue Gesellin, also verlassen? Ihr wisset ja wohl, daß ich ohn euch nicht hab wollen leben in meines Vatters Haus, da ich so reichlich gehalten ward. Ach wehe! und aber wehe! Wie möchte ich gedenken, daß ich möge leben in dieser Wildniß und Wüstung? Ach mein edelster Herr! in welcher Irrung gehet ihr herum, daß ihr mich verlassen habet in diesen rauhen Büschen, in welcher ich werde eines jämmerlichen Todes sterben? Ach wehe! und aber wehe! Was habe ich euch zu Mißfallen gethan, daß ihr mich habet geführt aus meines Vatters Haus, des Königes von Neaples, und also in grossen Schmerzen

und Aengsten zu tödten, habt ihr doch mir also grosse Lieb erzeiget? Ach mein allerliebster Peter! Habt ihr etwas gefunden, das euch nicht gefallen hat? Fürwahr, ich hab mich zu viel gegen euch entdecket; nun ich je solches gethan aus grosser Lieb, die ich zu euch getragen hab; denn nimmermehr kommt mir ein Mensch also tief in mein Herz, als ihr. Ach edelster Peter: Wo ist euer Adel? Wo ist euer edles Herz? Wo ist euer Glaub und Zusagung? Fürwahr, ihr seyd der allergreulichste Mensch auf Erden, der je von einer Mutter gebohren war; wiewohl mein Herz kann und vermag nichts böses von euch zu sagen. Ach wehe! was kan ich mehr für euch thun? Fürwahr ihr seyd der andere Jason, und ich die andere Medea. Und sie gieng also verzweifelt hin und her, suchet den Peter im Holz, und kam, da sie die Pferde fand; als sie die Pferd ersahe, da fieng sie an, auf ein neues zu klagen und zu weinen, und sagte: Fürwahr mein allerliebster Peter, ich erkenne je, daß ihr mit Willen nicht seyd von mir geschieden, deß bin ich ganz sicher. Ach weh! mein treuer Liebhaber, und ich Untreue, daß ich euch also geschmähet hab, darum ist mein Herz betrübt bis in Tod, Ach welch Abendteuer hat uns von einander geschie-

geschieden! Seyd ihr todt? Warum bin ich mit euch auch nicht todt? Fürwahr, es ist keiner armen Tochter so groß Unglück nicht wiederfahren, als mir. Ach Glück! du fähest jetzund ernstlich an zu verfolgen die Getreuen und Frommen, und je höher die Person seyn, je mehr du mit ihnen zu kriegen hast. O gütigster GOtt! du bist ein Licht aller Ungetrösten und Verlassenen; ich bitte dich, du wollest mich arme Jungfrau trösten, behalte und behüte nur meine Sinne, meinen Verstand und Vernunft, damit ich nicht verliehre Leib und Seel, laß mich sehen meinen allerliebsten Herrn und Gemahl, zuvor, ehe ich sterbe. Ach wehe! möchte ich erfahren, wo er wäre, und so ich ihn wüßte am Ende der Welt, ich wollte ihm nachfolgen. Ohne allen Zweifel glaube ich, diese Widerwärtigkeit that uns eben der böse Geist, dieweil unsere Lieb nicht ist gewesen unordentlich, und dieweil wir nicht haben wollen bewilligen in seine Anfechtungen, auch daß er uns geführet hat in ein fremdes Land, unser beyder guten Willen zu brechen Solches und dergleichen, sagte die schöne Magelona, in ihr selbst, beklagte ihr Unglück, und ihren liebsten Peter, gieng also hin und her durch das Holz, wie eine

ver-

verlassene Frau, und horchte, ob sie etwas möchte hören und verstehen, nahe oder weit. Da stieg sie auf einen Baum, und sahe sich um, ob sie etwas möchte sehen und erkennen, und sahe nichts auf dem Erdreich, denn Holz am Land und Ort des Meers, das dick war. Auf der andern Seiten sahe sie nichts anders, denn das tiefe Meer; also blieb die schöne Magelona ganz traurig diesen ganzen Tag, und ohne Essen und Trinken. Da nun die Nacht kam, suchte sie einen grossen Baum, auf welchen sie mit grosser Mühe stieg, darauf blieb sie die ganze Nacht sitzen; aber sie ruhete und schlieff wenig, denn sie hatte grosse Sorg vor den wilden Thieren, die würden ihr ein Schaden thun, und also vertrieb sie die ganze Nacht. Darnach gedachte sie, wo er möchte hinkommen seyn, und was sie thun wollte, oder wo hinaus; denn sie hatte sich in ihrem Herzen vestiglich fürgesetzt, sie wollte nicht wieder heimziehen zu ihrem Vatter und Mutter, so sie sich möchte enthalten vor der Welt, denn sie fürchtete den Zorn ihres Vatters; und beschloß endlich bey ihr selbst, sie wollte ihren allerliebsten Peter suchen durch die ganze Welt.

Wie die schöne Magelona herab stieg von dem Baum, und da sie die Pferde fand, lösete sie die auf, und ließ sie lauffen.

Als nun der Tag herfür brach, stieg sie vom Baum hernieder, und gieng an den Ort, da sie die Pferde fand, die da noch angebunden waren, lösete sie auf mit weinenden Augen, und sagte: Als ich in mir gedenke, wie euer Herr ist verlohren, und mich in der Welt thut suchen, also will ich auch, daß ihr in der Welt lauffet, wo ihr hinwollet; und zog ihnen die Zäume ab, und ließ sie also laufen durch das ganze Holz, wohin sie wolten, und gieng darnach also lang im Holz, und suchte einen Weg

bis

bis sie die Land-Strasse fand, die gen Rom gieng. Und da sie auf die Land-Strasse kam, wendete sie sich bald wieder zu dem Holz, und suchte einen Ort, da es dick und hoch gelegen war, daß sie sehen mögte, wer hin und wieder gieng, aber sie kunte niemand sehen.

Da sie nun eine Zeitlang allda blieb, da sahe sie auf den Weg eine Pilgrin kommen, der ruffet sie zu; die kam alsbald, und fragte: Was sie begehrt? Da bat sie die Pilgerin um ihren Rock und die andern Kleider. Da solches die Pilgerin hörte, gedachte sie bey ihr selber, sie wäre nicht allein im Holz ohne Leute, und vermeynte, die schöne Magelona spottet ihr, und sprach: Gnädige liebe Frau, so ihr wohl gekleidet seyd, sollt ihr darum der Leute JEsu Christi nicht spotten; solcher schöner Rock, den ihr antraget, zieret euch den Leib; aber mein Rock hoffe ich, werde mir meine Seele zieren. Meine liebe Schwester! sprach die schöne Magelona, ich bitte dich, du wollest keinen Verdruß haben, denn ich rede von gutem Herzen, und will mit dir frey tauschen. Als nun solches die Pilgerin verstunde, daß sie das aus gutem Herzen, ohne allen Spott, redet, zog sie sich aus, und gab ihr die Kleider, desgleichen die schöne Magelona

die ihren; und bekleidete sich mit den Kleidern der Pilgerin so wol, daß man ihr nicht viel an dem Gesicht sehen möchte; und was sie nicht verbergen konte, da nahm sie einen nassen Speichel und Erdreich, beschmierte sich damit, daß sie nicht erkannt wurde.

Wie die schöne Magelona gen Rom kam, in der Pilgerin Kleider und wie sie eine fromme Frau in ihr Haus aufnahm.

In dieser Kleidung nahm die schöne Magelona ihren Weg nach Rom und gieng also lang, bis sie gen Rom kam. So bald sie da ankam, gieng sie des ersten Gangs in die St. Peters Kirche, und kniete für dem hohen Altar nieder, und fieng an ganz in-

niglich zu weinen und zu seufftzen, und verbracht also ihr Gebet: O allmächtiger ewiger GOtt, JEsu Christe! der Du mich hast aus deiner Mildigkeit gesetzet in grosse Lust, und hast mich zugesellet dem Christen dieser Welt, welchen ich mehr geliebet hab, denn keinen Menschen auf dieser Erden, und durch deine Macht und Gewalt hast du verschaffet, daß wir voneinander durch Abentheuer sind geschieden worden. O mein GOtt! das ist unser Sünden schuld, dieweil wir Sünder seyn. Jedoch, O allmächtiger, gütiger GOtt! es dünket mich, Du solltest ihn mir nicht gegeben haben, wenn Du mir ihn wieder hättest also wollen nehmen. Darum bitte ich Dich auf das demüthigste, bey deiner Menschwerdung, mit welcher du uns bist gleich worden, doch ohn alle Sünd, und durch deine milde Barmherzigkeit nach deinem Willen und Gefallen, so es möglich ist, du wollest mir meinen allerliebsten Peter und Gemahl wieder geben, dem ich durch deine göttliche Schickung bin verehlicht worden. O Du gütiger Christ! ich bitte Dich, du wollest diese deine Tochter trösten, denn ich wende mich zu Dir aus gutem Herzen und Willen, laß mich nicht also betrübet und irre in der Welt umgehen. Ach Du gütiger GOtt! ich bitte dich, Du wollest

behüten meinen allerliebsten und getreuesten Gemahl Peter, der dich in allem Thun und Anfechtung hat gehöret, so er lebendig ist, wollest du verhelfen, damit er zu mir komme, und ich zu ihm, und daß wir hinfort unser Leben enden in gutem Friede, und im treuem Sacrament der Ehe. Hilf daß wir nicht also verlohren umziehen in dieser Welt! Hilf, daß unsere treue Liebe nicht also verlohren werde! Erzeige uns beyden deine milde Barmherzigkeit! Amen.

Als sie nun ihr Gebet also hatten vollendet, stund sie auf, und wollte in eine Herberg gehen, da sahe sie ihren Vetter in die Kirche tretten, der war ihrer Mutter Bruder, in grosser Ehr und Gesellschaft, welche sie suchten, darob sie sehr erschrack, doch nahmen sie ihrer nicht wahr, denn es konnt sie unter ihnen keiner erkennen in dieser Kleidung, und gieng also wie eine Pilgerin. In dem Spital blieb sie funfzehen Tage, wie eine arme Pilgerin, und gieng alle Tage in die Kirche St. Peters, und verbracht allda ihr Gebet in grosser Traurigkeit und grossen Weinen, verhoffet, GOtt der Allmächtige würde sie endlich hören. Indem als sie allda blieb, nahm sie ihr vor, sie wollte ins Land Provincia ziehen, denn sie da verhoffte, etwas von ihrem allerliebsten Peter desto eher zu

hören, und machte sich auf den Weg, und gieng also lang, bis sie kam an die Stadt Genua, da erfragte sie den Weg nach Provincia, welcher der kürzeste und sicherste war; und es ward ihr gerathen, sie sollte auf dem Meer fahren, denn derselbe Weg wäre der kürzeste und sicherste. Und als sie zu der Pforten des Meers gieng, da fand sie zu allem Glück ein Schiff ganz unbereitet, das wollte gen Todten-Wasser genannt fahren. Sie kam mit dem Schiff-Patron überein, und fuhr mit ihm dahin. Als sie nun dahin kamen, da gieng sie eines Tags durch die Stadt, wie eine arme Pilgerin, da ruffte ihr eine fromme Frau, und nahm sie in ihr Haus um GOttes willen; sie assen und tranken auch miteinander, und legte sie in ein köstlich Bett. Denselbigen Tag fragte sie die schöne Magelona viel von ihrer Wallfahrt; also sagte sie ihr, wie sie kam von Rom wallfahrten. Darnach fragte die schöne Magelona wieder von der Gewohnheit und Eigenschaft der Länder, und ob fremde Leute möchten sicher wandern? Da sagte sie: Ihr wisset liebe Pilgerin daß wir haben einen Herrn dieses Landes aus Provincia aus Arragon, und heisset unser Herr und Graf von Provincia, er ist mächtig, und hält sein Land im gutem Fried, also, daß nie

kein

kein Mensch hat vernommen, daß jemand ein Verdruß geschehen, denn er befiehlet, Sicherheit und Gerechtigkeit in seinem Land zu erhalten; er und die Gräfin sind so freundlich und holdseelig gegen armen Leuten, daß sich zu verwundern ist; aber sie sind sehr betrübet und zornig und wir alle mit ihnen, als die Unterthanen, von ihres Sohnes wegen, genannt Peter, der ist der edelste Ritter in dieser Welt; denn er ist vor zweyen Jahren weggezogen, sich zu üben in der Welt in Ritter-Spielen, und von dieser Zeit ist nichts mehr von ihm gehöret worden, sie besorgen allein, er sey todt, oder ihm sey ein grosses Leid wiederfahren, das denn ein grosser Schad wäre; und fieng also an zu erzehlen die Gutthaten und Tugenden des Peters, die er hatte. Als solches die schöne Magelona merkte, und gehöret von dem Grafen und Gräfin, auch daß der Peter nicht heimkommen war, da erkannte sie, daß der Peter nicht williglich von ihr kommen war, und solches hätte gethan ein böses Abentheuer, und fieng also vor Mitleiden an zu weinen, und die gute Frau, dabey sie war, vermeynte, sie weinete aus Mitleiden, und hielte sie desto baß, und muste die Nacht bey ihr schlaffen.

Wie die schöne Magelona sich fügte auf ein Port der Heyden zu dienen den armen Leuten, in ein klein Spital daselbst, darunter ihre Jungfrauschaft behüten, und wartet, ob sie etwas von ihrem allerliebsten Peter erfahren mögte.

Dieselbige Nacht setzte ihr die schöne Magelona in ihrem Herzen für, dieweil der Peter nicht heimkommen wäre, sie wolte sich an das End wenden, da sie dem allmächtigen GOTT andächtiglich möchte dienen, damit sie ihre Jungfrauschaft desto besser möchte unbefleckt behalten, und ob sie etwas von ihrem allerliebsten Peter erfahren möchte, denn sie verhoffte, da eher etwas von ihm zu erfahren, denn anderswo, und thät also fragen: Ob in dem Land ein Ort wäre, da man andächtiglich möchte dienen?

nen? Die gute Frau Wirthin sagte: Daß nahe die Insul wäre des heydnischen Ports, da aus allen Landen Schiffe und Kaufmannschaft hinkamen; dahin kamen auch viel arme Menschen, schwach und krank. Also gieng die schöne Magelona das Ort zu besuchen, und gefiel ihr wol, ließ von dem Geld, (daß sie noch hatte) ein kleines Kirchlein bauen, und ein klein Spital, mit dreyen Seiten, in derselbigen Kirchen ließ sie machen einen Altar, zu Ehren St. Peters ihrem allerliebsten Peter zu Gefallen, und gab der Kirche den Namen St. Peter von Magelona. Da nun die Kirche und Spital gebauet waren, begab sie sich hinein, und dienete den Armen daselbst mit grosser Andacht und führete ein scharfes und strenges Leben, also, daß die Leute der Insul, und auch die umliegenden, sie für eine heilige Frau hielten; man nennte sie auch die heilige Pilgerin. Es kam groß Opfer in das Kirchlein von vielen Leuten, und ward also weit erkannt, daß der Graf und die Gräfin (des Peters Vatter und Mutter) selber mit grosser Andacht kamen, die Kirche zu besuchen. Es begab sich eines Tags, da sie alle beyde kamen, zu besuchen dieses Kirchlein und Spital. Nun sahen sie der Spitalerin strenges Wesen und sagten wiederein-

 ander:

ander: Es muß eine heilige Frau seyn. Die Spitalerin, als sie die zwey ersahe, gieng sie ihnen entgegen, als eine die sich wohl wuste zu halten, und erbot ihnen Ehr, und befahl sich ihnen beyden; von welchem Erbieten der Graf und die Gräfin ein Wohlgefallen empfieng, und gefiel ihnen ihre Weiß gar wol. Jedoch zog die Gräfin die Spitalmeisterin auf einen Ort, und redete von mancherley, und kamen also weit, daß die Gräfin ihr sagte, wie sie betrübt war um ihren Sohn und fieng an herzlich zu weinen. Die Spitalerin that sie auf das beste, so sie mögte, trösten; wiewol ihr nöthiger wäre gewesen, sie zu trösten, denn die Gräfin; jedoch ward die Gräfin fein gestillet, und sagte ihr: Sie hätte ein grosses Gefallen an ihrem Reden, wollte auch öfters zu ihr kommen, und alles, was sie bedörfte, das solte sie begehren, sie wolt ihrs nicht versagen, darum ihr die Spitalerin Dank sagete. Also zog die Gräfin wieder heim, und bat die Spitalerin, sie solte GOtt treulich bitten, damit sie erführe, wo ihr Sohn wäre; das ihr denn die Spitalerin verhieß mit gutem Herzen, und schieden also von einander. Und die Spitalerin gieng hin, und wartet also der armen Leute, wie sie denn gewohnet war zu thun, und führte ein hartes und strenges Leben.

Wie

Wie die Fischer desselbigen Orts eines Tages fischeten, und fiengen einen schönen Fisch, und wegen seiner Schöne, schenkte sie ihn dem Grafen und der Gräfin, in welchen man des Peters Ringe fand.

Eines Tages begab sichs, daß die Fischer desselbigen Orts im Meer fischeten, und fiengen einen Fisch genannt ein Meerwolf, der sehr schön war, darum sie ihn dem Grafen und der Gräfin schenkten, welchem sie mit grossem Dank empfangen. Als nun der Fisch durch die Diener in die Kuchen getragen ward, ihn zubereiten, da fand, der ihn bereitete, in des Fisches Bauch einen rothen Zindel; und da sie solches sahen, lieff einer von ihnen zur Gräfin, brachte ihr den Zindel, und sagte, Gnädige Frau, wir ha-

ben das in den Fisch gefunden: Da nahm es die Gräfin und wickelte es auf, und fand darinn liegen die drey Ringe, welche sie hatte gegeben ihrem allerliebsten Sohn Peter, als er von ihr gezogen; und als sie dieselbigen gesehen hatte: da kennet sie die Ringe, fieng an zu weinen inniglich, und führte einen grossen Unmuth und Trauren, und sprach: Ach wehe! allmächtiger, ewiger, gütiger GOtt, nun bin ich sicher und gnugsam bericht, daß mein allerliebster Sohn tod ist. Nun bin ich aller meiner Hoffnung beraubet, ich werde ihn nimmer sehen.

O allmächtiger, ewiger, gütiger GOtt! was hat die unschuldige Creatur verwirket, daß ihn der Fisch verschlucket hat? Da die Gräfin also heulete und schrie, indem kam der Graf, und als er das Geschrey hörete, welches die Gräfin that, erschrack er sehr, und gieng also in ihre Kammer, damit er solches erfahren mögte. Als ihn die Gräfin sahe, sagte sie zu ihm kläglich, und weinete: Ach wehe! wehe, wie bringet uns ein unvernünftiges Thier so gar böse Mähr von unserm lieben Sohn Peter? und fieng an zu sagen, wie sie hätte einen rothen Zindel gefunden, darinnen waren gelegen die drey Ringe, welche sie ihm hätte gegeben, als er hinweg gezogen war, und zeigete dieselben

Ringe

Ringe dem Grafen; da er sie sahe, erkennet er sie alsobald, und ward auch sehr betrübet, legte sein Haupt auf das Bett, fieng an kläglich zu weinen, wohl eine halbe Stund, darnach als ein tugendreicher und beherzter Herr, kam er zu der Gräfin, und tröstete sie auf das beste, so er mochte, und sprach zu ihr: Wisse, liebes Gemahl, daß dieses nicht unser Sohn, sondern GOttes, des Allmächtigen gewesen; denn Er hat ihn uns gegeben, und es hat Ihm wieder gefallen, zu schaffen nach seinem Göttlichen Willen mit ihm, als nach seinem eigenen Gut, darum wir nicht sollen zornig noch traurig seyn. Derhalben bitte ich dich, du wollest abstellen deinen Schmerzen, und Unmuth, und GOtt loben, daß Er ihn uns hat geschenket und gegeben, und so du das thun wirst, so thust du ein Gefallen GOtt dem Allmachtigen, ja auch mir.

Alsobald befahl er seinen Dienern, hinweg zu nehmen die köstliche Teppich seines Pallastes, und anzuhängen schwarze Tücher durch sein ganzes Haus. Als solches die Unterthanen erfahren, da wurden sie alle traurig, denn sie hatten den jungen Grafen sehr lieb. Nicht lang darnach hatte die Gräfin willens, zu der Spitalerin zu ziehen, die Kirche und Spital zu besuchen

und der Spitalerin ihre Noth zu klagen. Als sie nun zu ihr kommen, und ihr Gebet in der Kirch verbracht hatte, nahm sie die Spitalerin bey der Hand, und führete sie zu einem Betstuhl, fieng an mit grossem Seufzen und Schmerzen ihr zu sagen, wie es ihr ergangen war, und zu erzehlen, wie daß sie keine Hoffnung mehr hätte, ihren lieben Sohn zu sehen. Da die Spitalerin solches von der Gräfin verstanden hatte, fieng sie inniglich an mit ihr zu weinen, und sagte: Gnädige Frau! ich bitte euch, so ihr die Ringe habt, ihr wollet mich sie sehen lassen. Die Gräfin zog sie herfür, und gab sie ihr zu besehen. Da sie solche Ringe ersahe, erkannte sie dieselbigen bald, und wäre nicht Wunder gewesen, daß ihr das Herz vor Leid wäre zerbrochen in ihrem Leib; Jedoch wie eine tugendreiche und weise Tochter, die ihre Hoffnung in GOtt allein setzet, sagte sie also: Gnädige Frau! ihr sollet euch nicht bekümmern, denn die Dinge, so nicht gewiß seyn, sollen nicht verhoffet werden, wiewohl das die Ringe seyn, welche ihr eurem liebsten Sohn Peter, gegeben habt, doch kan und mag es wohl seyn, daß er dieselbigen hat verlohren, oder einer andern Person gegeben: Darum ich euch bitte, ihr wollet euch nicht mehr betrüben oder bekümmern,

mern, daran werdet ihr eurem Herrn ein Gefallen thun, denn ihr wehret ihm seine Schmerzen, so bald er euch siehet, ist er betrübet und traurig; darum kehret euch zu GOtt dem Allmächtigen, und danket Ihm um alles, daß er euch erzeiget hat. Also tröstet die Spitalerin die Gräfin auf das allerbeste, so sie möchte, wiewol ihrer Schmerzen nicht weniger waren denn der Gräfin, sie wäre auch wohl nothdürftiger zu trösten gewesen, denn die Gräfin. Die Gräfin gab grose Gaben in den Spital, GOtt für die Seel ihres Sohnes zu bitten, so er todt wäre, wo nicht, daß sie etwas von ihm erführe, und zog also wieder heim. Und die Spitalerin blieb also ganz traurig, und fiel auf ihre Knie vor dem Altar, und bat GOTT, so er lebendig wäre, ihn zu führen in aller Sicherheit zu seinen Freunden; wo er aber todt wäre, wolle sich GOTT seiner Seele erbarmen, und derselbigen gnädig seyn, und blieb also lang in ihrem Gebet. Nun wollen wir aufhören zu reden von dem Grafen, der Gräfin, und der Spitalerin, und reden von dem Peter, an des Sultans Hof.

Wie der Peter eine lange Zeit am Hof des Sultans blieb, und auf eine Zeit um Erlaubniß bat, heim zu ziehen, als der Sultan ein groß Fest hielt.

Der Peter blieb eine lange Zeit am Hof des Sultans zu Babylonien, und ward von ihm geliebet, als wäre es sein eigener Sohn. Der Sultan mochte auch keine Freud haben, es wäre denn der Peter dabey; doch hatte der Peter allwegen sein Herz zur schönen Magelona, denn er wuste nicht, wo sie war hinkommen. Also nahm er sich eines Tages für, Erlaubniß zu nehmen von seinem Herrn, seinen Vatter und Mutter zu besuchen. Und begab sich eines Tags, daß der Saltan ein groß Fest hielt, und war frölich, und gab grosse Gaben

vielen Menschen. Da ersahe der Peter die Zeit, und fiel vor ihm auf die Knie, und sprach also: Herr, ich bin lange Zeit an eurem Hof gewesen, und durch eure sonderliche Gnad in vielen Sachen, so ich euch fürgetragen, gehöret worden. Ich habe auch vielen andern Leuten ihre Sachen ausgericht, aber meinethalben, mir etwas zu geben, hab ich noch nie nicht begehrt oder gebetten, darum ich auf dißmal euer Gnaden etwas bitten wolte, so ihr mir solches nicht abschlagen wollet. Als ihn der Sultan sahe also demüthig bitten, sprach er zu ihm: lieber Peter, es ist nichts geringes, was du von uns eines andern wegen begehrt hast; das hab ich dir gutwillig bewilliget; wie vielmehr so du für dich selber würdest bitten, will ich mit einem frölichen Herzen dir geben, was du begehrest; darum begehr was du wilt, es soll dir von mir nicht abgeschlagen werden. Durch solche gnädige Vertröstung ward der Peter herzlich erfreuet, und sagte zu ihm: Gnädiger Herr, ich begehr nicht mehr von euch, denn daß ihr mir wollet gnädig erlauben, heim zu ziehen, Vatter und Mutter, auch andere meine gute Freunde, zu besuchen; denn, dieweil ich bin gewesen an diesem Hof, hab ich nichts von ihnen mögen erfahren

Darum

Darum ich euch bitte, mir gütiglich und gnädiglich zu erlauben, und solches keine Beschwerung zu haben.

Als der Sultan solches von dem Peter vernahm, ward er unwillig, und sagte zu ihm: Lieber Peter, guter Freund, ich bitte dich, du wollest deines Hinwegziehens nicht mehr gedenken, denn du magst nirgend hinkommen, daß du besser gehalten werdest, denn bey mir, du wirst auch keinen Freund haben, der dir also viel Gutes erweist, als ich; denn ich will dich machen zu dem gewaltigsten Mann des ganzen Landes: Und so ich dein Begehren gewust, daß es mir zuwider, hätte ich dirs nicht zugesagt, sondern dein Begehren abgeschlagen, denn dein Hinwegziehen wird mich unwillig machen; jedoch, dieweil ich dir solches zugesagt hab, will ichs halten. Doch wirst du mir verheissen, so du Vatter und Mutter besucht hast, du wollest wieder zu mir kommen; und so du ihm also thust, wirst du thun wie ein Weiser; daß ihm dann der Peter verhieß zu halten.

Nachdem ließ der Sultan einen Befehls-Brief durch sein ganz Land ausgehen, und gab ihm den Peter, in welchem geschrieben stund: An welchen Ort des Mohren-Landes er käme, sollte man den Peter halten, als ihn selber, und ihm in allen behülflich seyn,

was

was er begehret; mit dem gab ihm der Sultan Gold und Silber eine grosse Menge, und andere Kleinod. Also nahm der Peter, da es ihm gelegen war, Urlaub von dem Sultan, und zog hinweg, deswegen viel weineten, die ihn lieb hatten. Er kam in kurzer Zeit gen Alexandria; als er dahin kam, zeigte er allda seinen Brief dem Statthalter des Sultans. Als er den Brief gelesen hatte, erbot er dem Peter grosse Ehr, und führte ihn in eine köstliche Herberg, die mit allem, so man haben sollt, versehen war, da versahe er sich mit allem dem, so ihm vonnöthen war, und nahm den Schatz, den er bey ihm hatte, ließ ihm vierzehen Legel machen, die auf beyden Seiten möchten gefüllet werden mit Salz, und in die Mitten setzte er den Schatz.

Wie der Peter wolte gen Provincia fahren.

Und eines Tags, da die Legeln zugerichtet waren, gieng er an das Meer, und fand zu allem Glück allda ein Schiff, das wolte gen Provincia, das mit allem bereit war, alsbald davon zu fahren; da redet der Peter mit dem Patron des Schiffs: Ob er ihn wolte mit ihm nehmen, mit vierzehn Legel

die er hätte und sagte, er wollte dieselben in einen Spital geben, dafür wollte er ihm seinen Willen machen. Als der Patron des Schiffs ihn hatte vernommen, antwortet er ihm und sprach: Er wäre wohl zufrieden, daß er mit ihm zöge, aber der Legel halben wolt er ihm rathen, er ließ hinter ihm, und führete sie nicht mit, denn so er in Provincia käme, fänd er allwegen Salz in gutem Kauff. Da antwortet ihm der Peter wieder: Er sollte sich darum nicht bekümmern, denn er wollte ihm wohl bezahlen; allein, daß er sie ihm führte, denn er wollte sie dahin verschaffen, wo es ihm dünkete.

Als der Patron die Antwort des Peters gehört und vernommen, schwieg er still, und ward damit zufrieden, denn der Peter bezahlte den Patron wohl. Da sagte der

Patron

Patron: Er sollte sein Salz ins Schiff legen, und was er gedächte mit sich zu führen, denn mit GOttes Hülfe wollte er hinweg fahren, so guter Wind entstünde. Dieselbige Nacht hatten sie guten Winde, und liessen die Segel aufziehen, und kamen gar glücklich in eine Insul, genannt Sagona, und funden allda süsse Wasser. Der Peter ward müd, stieg auf das Land, und wollte nicht auf dem Meer bleiben. Da er auf das Land kam, gieng er auf der Insul hin und wieder, und fand die schönsten Blümlein, also satzte er sich mitten darein, und vergaß also seines Leides ein Theil. Er fand auch unter den Blumen eine, die war die schönste an allen Farben und Geruch, er brach sie ab, alsbald fiel ihm in Sinn die schöne Magelona, da fieng er an zu sagen: Wie die schöne Blume übertrifft alle andere Blumen, also übertrifft auch die schöne Magelona alle andere Frauen und Jungfrauen mit ihrer Schönheit; und fieng also herzlich an zu weinen, und zu empfinden grossen Schmerzen in seinem Herzen und gedachte, wo sie hin wäre kommen. In diesen Gedanken ward er vom Schlaff überwunden, und legte sich schlaffen; dieweil erhub sich ein guter Wind, da ließ der Patron ausruffen: Man solte zu Schiff gehen. Da der Patron sahe, daß der

Peter nicht vorhanden war, befahl er ihn zusuchen, aber man konnte ihn nicht finden; sie rufften laut, aber er schlief zu hart, derhalben er es nicht hörte. Als sie ihn nicht funden, da wollte der Patron, dieweil er guten Wind hatte, die Zeit nicht versäumen, und hieß den Segel aufspannen, und fuhren also davon; der Peter aber blieb liegend, und schlieff. Sie schiffeten also lang, bis sie kamen an einen Port, Heyden Port genannt, da luden sie das Schiff ab. Als sie nun die vierzehn Legel funden, sagten sie zu dem Patron: Was wollen wir mit den Legeln des Edelmanns thun, der auf der Insul Sagona ist hinter uns blieben, der sein Schiffgeld wohl bezahlet hat? Dieweil er sagte, er wollte sie in ein Spital geben; da wurden sie eins untereinander, dieselbigen in das Spital St. Peters zu geben, denn sie gedachten, sie könnten es nicht besser anlegen. Da gieng der Patron zu der Spital Meisterin, und sagte zu ihr: Wie daß der Herr der Legeln wäre verlohren worden, darum wollte er sie in das Spital geben, sie solle GOTT für die Seel bitten.

Wie

Wie die Spital-Meisterin einen grossen Schatz von Gold, Silber und Kleinodien in den Legeln des Peters fand, die da wurden in den Spital gegeben um GOttes willen.

Es begab sich eines Tages, da die Spitalerin Salz nothdürftig war, machte sie einen Legel auf, da fand sie in der Mitten einen grossen Schatz mit Gold, davon sie erschrack, und nahm ein und andere, und brach sie auf, und faud auch, wie in den ersten; da sagte sie bey ihr selbst: Ach! du armer Mensch! wer bist du gewesen? GOtt der Allmächtige erbarme sich über deine Seel! denn ich sehe wol, daß ich nicht allein mit Schmerz und Trübsal umgeben bin. Darnach nahm sie die andern Legel alle,

alle, und schlug sie auch auf, da fand sie einen grossen Schatz. Alsbald ließ sie die Maurer und andere Werkleute, beruffen, und fieng an die Kirche grösser zu machen; und machte also eine schöne Kirche, und ein Spital in welchem der Gottesdienst, und alle Dinge ordentlich zugiengen; und kam das Geschrey so weit, daß viel Volks dahin kam, und brachten grosse Allmosen und Opfer, und verwunderten sich darüber, daß die Spitalerin also köstlich wuste zu bauen, denn man sich bey ihr keines Gelds versahe.

Wie der Graf und die Gräfin kamen zu besuchen die Kirche St. Peters von Magelona genannt.

Der Graf mit der Gräfin kamen auch hin, die Kirche zu besuchen, in grosser Andacht, und hörten eine Predigt, darnach redeten sie mit der Spitalerin. Die Spitalerin tröstete sie beyde auf das beste, so sie mochte, und sprach: Sie solten nicht zweiffeln ob den Geschichten GOttes, denn GOTT der Allmächtige möchte sie wohl erfreuen mit ihrem Sohn: wiewol sie des Tröstens nothdürftiger wäre gewesen; denn die zwey hatten allein einen Schmerzen,

zen von wegen ihres lieben Sohns, welches menschlich ist; aber die schöne Magelona hatte verlohren ihr Königreich, sie hatte auch keine Hoffnung mehr, solches zu überkommen; desgleichen war sie kommen in die Ungnad ihres Vatters und Mutter; indem hat sie verlohren ihren allerliebsten Peter, darum sie denn billig betrübt war. Nachdem zoge der Graf und die Gräfin wieder heim. Nun wollen wir weiter von dem Peter reden.

Wie der Peter schlaffend in der Insul blieb, da er an seine allerliebste und getreueste Magalona gedachte.

Als der Peter schlaffend liegen blieb in der Insul, eine gute Zeit, da sahe er e

und sahe, daß es Nacht war, stund alsbald auf, und gieng zu dem Meer, da er das Schiff verlassen hatte. Als er nun dasselbige nicht sahe, da gedachte er, die Nacht betrüge ihn, daß er nicht sehen könnte, und fieng an laut zu ruffen, aber es antwortete ihm niemand. Da überkam er grosse Schmerzen in seinem Herzen, daß er niederfiel, als wäre er todt, und verlohr gar seine Vernunft, und fieng darnach an bitterlich zu weinen, und sprach: O allmächtiger, ewiger, gütiger und Barmherziger GOtt; werde ich denn nicht einmal meiner Tage entlediget? Kan ich denn nicht sterben? Welcher Mensch ist hie auf Erden, den das Unglück mehr verfolget, als eben mich?

Allmächtiger, ewiger GOtt, ist es nicht genug gewesen, daß ich also erbärmlich hab verlohren die allerschönste Magelona, mein getreues Gemahl. Darnach ward ich durch Unglück gesteckt in die Dienstbarkeit eines Heyden, einem Feind des Christlichen Glaubens, dem ich gedienet hab ohn all meinen Dank, eine lange Zeit; jetzunder hätte ich verhofft zu trösten Vatter und Mutter, so bin ich hieher in die Wüsten kommen, darinnen ich keinen menschlichen Trost finde, darum mir der Tod nützer wäre, denn das Leben. Jedoch allmächtiger GOTT!

dieweil du mir solches zuschickest, will ichs willig von dir annehmen, und hoffe, durch diesen meinen Tod werden sich alle meine Schmerzen leichtern. In dieser Wüsten weinete und klagte der Peter die ganze Nacht, bis an den Tag, und suchte in der Insul, ob er möchte ein Schiff sehen, das ihm aus der Insul helfen möchte, aber er konnte nichts sehen, das ihm hätte mögen helfen. Da er sich mit dieser Trübsal umgeben sahe, vermeynte er, er wäre des Todtes, gedachte an Gott, und bat Ihm, Er wolte sich seiner erbarmen. Da schickte GOTT der Allmächtige (der die Seinen nicht verläst) die Sache also, daß ein Fischer Schifflein kam, darauf man wolte süß Wasser holen.

Wie der Peter ohnmächtig ward, dieweil er hatte das Schiff verlohren, und ihn die Fischer funden.

Als etliche Fischer in die Insul kamen, funden sie den Peter gestrecket liegen, als ob er todt wäre; da sie solches sahen, hatten sie ein Mitleiden mit ihm, und gaben ihm zu essen, Specerey, Confect und Trinken, legten ihn auf ihr Bett, das sie hatten, deceten ihn warm zu, auf das beste, so sie möchten. Da er nun ein wenig zu ihm

selbst kam, trugen sie ihn in ein Schifflein, und fuhren in eine Stadt Cravona genannt, da halfen sie ihm in das Spital, und giengen also von ihm, und befahlen ihn dem Spital Meister.

Nachdem er nun eine lange Zeit in dem Spital war, und mochte weder essen noch trinken, seine Sache auch von Tag zu Tag ärger ward, da gieng er hin und wieder, ob er möchte gesund werden; aber seines Herzens grosser Schmerzen mochte solches nicht erleiden, und betrübte ihn sehr, daß er krank in der Stadt liegen blieb, bey neun Monate, er konnte auch nicht heil und gesund werden.

Wie sich der Peter auf ein Schiff verdinget, gen Pavia zu fahren.

Eines Tages begab sichs, daß er spazieren an dem Meer gieng, nach seiner Gewonheit, und sahe ein Schiff am Port, zu welchem er gieng, da hörte er die Schiff-Leute die Sprach seines Vatterlandes reden. Da fragte er: Wenn sie wieder wolten heim fahren? Sie sagten: Auf das längste in zwey Tagen. Da kam der Peter zu dem Patron, und bat ihn um GOttes willen, er wolte ihn mitführen, denn er wäre auch aus demselbigen Land, und lange Zeit krank gelegen. Da antwortete der Patron: Er wäre es Willens zu thun um GOttes willen, weil er sein Landsm

w

wäre, doch müste er mit ihm zum Todten-Wasser fahren, in die Insel der Heyden-Port; das war er wohl zufrieden, und saß in das Schiff. Indem begab es sich einsmals, daß die Gesellen in dem Schiff redeten von der Kirchen St. Peters von Magelona, und dem Spital. Da der Peter hörete reden von der Magelona, verwunderte er sich, und fragte: Wo solche Kirche wäre? Also sagten sie es ihm: In der Insul, die Heydnische Port genannt, da wäre eine schöne Kirche und Spital gebauet, darinn GOTT viel Zeichen thät; und sagten zum Peter: Wir rathen euch, daß ihr euch dahin gelobet, von Grund eures Herzens. Als der Peter solches vom Schiff-Gesellen gehöret hatte, da verhieß er GOTT, er wolle in demselbigen Spital ein ganz Monat bleiben, ehe er sich Vatter und Mutter zu erkennen gab, bis er wieder gesund würde, und etwas von seiner schönen Magelona hörte, wiewohl er glaubte, sie wäre todt vor dieser Zeit. Die Schiff-Leute schiffeten also lang, bis sie kamen an die Port der Heyden genannt, und stieg also der Peter daselbst aus.

Wie der Peter wieder zu Land, ins Spital der schönen Magelona kam.

Als der Peter auf dem Land war, gieng er alsbald in die Kirche, und dankete GOtt dem Allmächtigen, daß Er ihm hätte sicher dahin geholfen. Da er nun gebetten hatte, da gieng er in den Spital, zu ruhen, als ein Kranker, damit er seinem Verheissen genug thät.

Als nun die Spitalerin, nach ihrem Gebrauch, umgieng, die Kranken zu besuchen, ersahe sie ihn, daß er erst neulich kommen war, hieß ihn aufstehen, und wusch ihm seine Hände und Füsse, und küssete ihn, wie sie gewohnet war, brachte ihm zu essen

darnach legte sie ihm schöne weisse Tücher unter, hieß ihn sich darein zu legen, und sprach zu ihm: Alles was ihr bedürfet, das begehret, es soll euch gegeben werden, damit ihr bald gesund werdet. Also pflegte sie allen Kranken zu thun, die zu ihr kamen.

Wie der Peter im Spital der Insel war, genannt der Heyden Port, welches die schöne Magelona eine Stiffterin ist.

Eine lange Zeit ruhete der Peter im Spital, nahm zu an seiner Gesundheit, denn die Spital Meisterin pflegte ihm sowohl, [illegible] er sich darob verwundert, und sagte in

in seinem Herzen: Ohne Zweifel muß die Frau eine heilige Person seyn.

Einsmals gedachte der Peter an seine allerliebste Magelona, und fieng an zu weinen, und sprach: O allmächtiger, ewiger GOtt! so du mich durch deinen Göttlichen Willen liessest wissen von meinem allerliebsten Gemahl der schönen Magelona, wolte ich meines Leids alles vergessen, und Gedult tragen; wiewohl, allmächtiger GOtt! ich verdienet und verschuldet hab, ärgere zu leiden: Denn ich bin gewesen ein Ursach ihres Hinwegziehens von Vatter und Mutter, und ihrem Königreich. Auch bin ich eine Ursach, daß die wilden Thiere sie haben gefressen, die doch also hübsch und gar schön war, wo du sie nicht insonderheit behütet hast. Und wo sie nun todt wäre bitte ich dich, du wollest mich auch nicht lang in dieser Welt lassen leben, denn ohne sie wird mein Leben aller Schmerzen voll seyn! ich begehr auch lieber zu sterben, denn zu leben ohne sie. Als er solches gesagt, ließ er einen grossen Seufzer. Nun gieng die schöne Magelona von einem Kranken zum andern, wie denn ihre Gewohnheit war. Und als sie zum Peter kam, und solchen Seufzer von ihm vernahm, gedachte sie, was ihm fehlet oder wäre, und

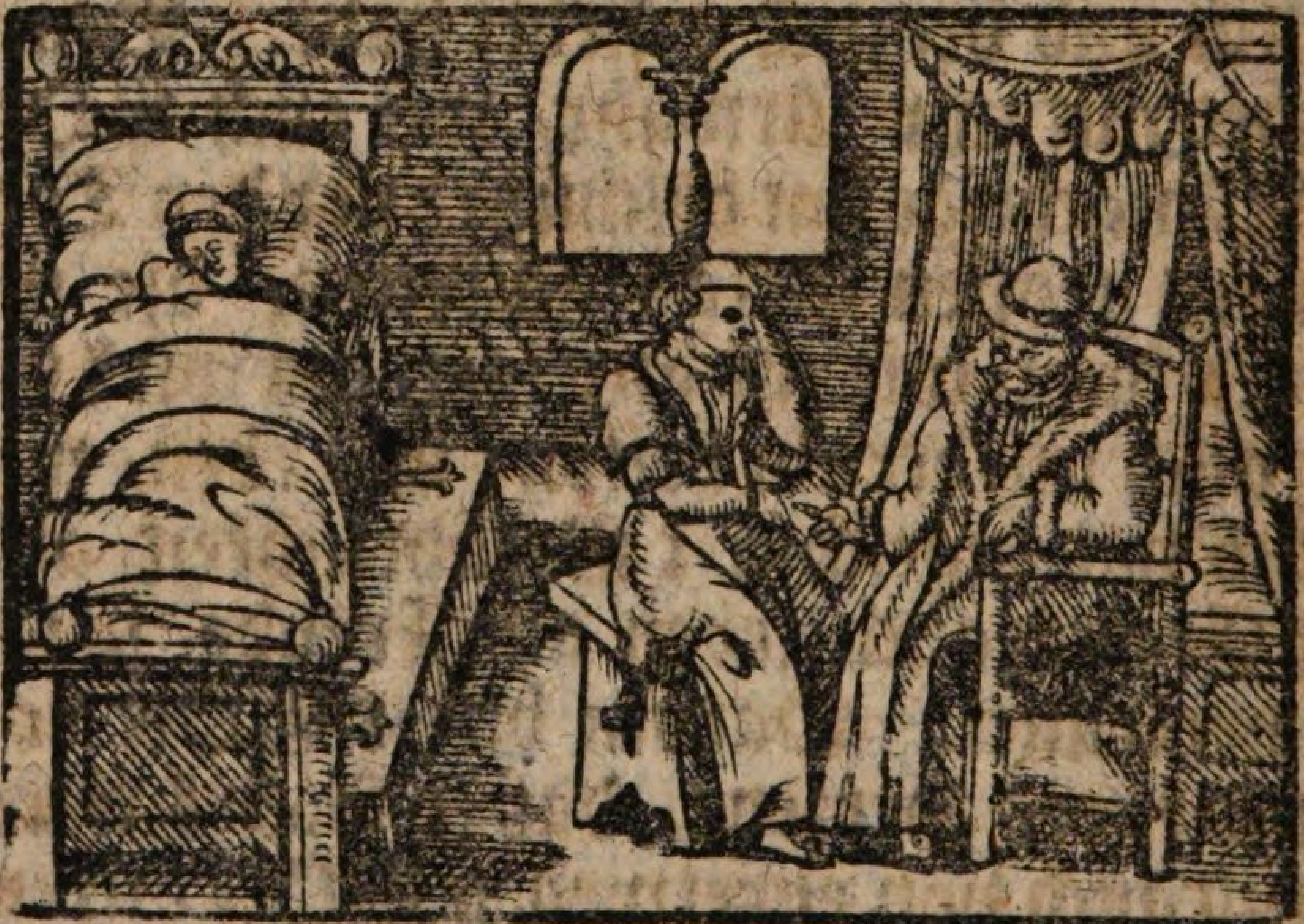
sprach zu ihm: Lieber guter Freund, was fehlet euch? So ihr etwas wollet haben, zeiget es nur an, es soll euch werden, da will ich auch kein Geld spahren. Da dankte ihr der Peter, und antwortet: Es fehlet mir gar nichts; nur wie der Kranken und Betrübten Gewohnheiten ist, wann sie gedenken an ihr Unglück, so beklagen sie sich, und sind schwermüthig in ihren Herzen, das also zu betrachten. Als die Spital-Meisterin ihn also hörete reden von dem Unglück fieng sie an, ihn freundlich zu trösten, und fragte ihn um seine Trübsal; da sagte ihr der Peter sein Anliegen, doch nennet er niemand, und sprach also: Es ist gewesen ein reicher Sohn, der hörete reden von einer schönen Jungfrauen in fremden Landen, und verließ derohalben Vatter und Mutter, zog hinweg, dieselbe zu besehen. Also gab ihm GOtt das Glück, daß er ihre Lieb erlangte, doch ganz heimlich, daß es niemand vernahm; er nahm sie zu der Ehe, und führte sie heimlich hinweg, ohne Wissen Vatter und Mutter; darnach verließ er sie in einem wilden Wald schlaffend liegen, zu überkommen seine Ringe; und zeigte ihr alle Geschichte an, bis auf die Zeit, da er kommen war in das Spital. Durch diese Worte verstund die schöne Magelona

wohl, daß es der Ritter, ihr allerliebster Gemahl, war, den sie also offt begehrt hatte, den sie an all seinen Geberden erkannte, und vor grosser Freud fieng sie an zu weinen; doch wollte sie sich gegen ihm zur Zeit nicht entdecken, aber aufs freundlichste, so sie zu thun vermochte, fieng sie an mit ihm zu reden also:

Allerliebster Freund! ihr sollt euch nicht übel trösten, sondern euch zu GOTT den Allmächtigen wenden; denn ohne allen Zweiffel, so ihr GOtt anruffet, werdet ihr nicht verlassen, sondern erhöret werden, und alles das erlangen, was ihr begehret; werdet auch ohn allen Zweiffel euer liebstes Gemahl wieder überkommen, die ihr also treulich und herzlich geliebet habt. Denn, glaubet mit mir fürwahr, wie euch GOtt der Allmächtige hat beschützet vor den Tod, in euren grossen Gefährlichkeiten, die ihr erlitten habt, wie ihr anzeiget, als wird Er euch auch wiederum helfen; und eben, wie er euch hat zugeschicket Gefährlichkeit, also wird Er euch auch geben alle Freude, so ihr ihm vertrauet. Darum bittet GOtt von Grund eures Herzens, daß er solches thue, ich will auch von euretwegen GOtt bitten. Als solche Tröstung der Peter gehöret hatte, stund er auf und dankete ihr. Also gier

die Spital-Meisterin in die Kirche, und kniet für den Altar, und fieng an zu weinen, vor grossen Freuden, die sie in ihrem Herzen hatte, und dankte GOTT dem Allmächtigen, daß er ihr solche Gnad hat mitgetheilet, daß sie erlebet hätte, ihren allerliebsten Gemahl vor ihrem End zu sehen. Und als ihr Gebet geendet, ließ sie ihr Königliche Kleider machen, denn sie hatte Gelds genug: sie hatte auch wohl gelernet, solches anzugeben und zu machen, wie ihr denn zu tragen gebührte, und ließ sie ihr darnach ihre Kammer schön zurichten, und schmücken auf das allerköstlichste.

Wie sich die schöne Magalona ihrem liebsten Peter zu erkennen gab.



Und da die Ding bereit waren, gieng sie zu dem Peter, und sagte zu ihm:

Mein

Mein allerliebster Freund, kommt mit mir, denn ich habe euch bestellet ein Bad zu waschen eure Hände und Füsse, daß euch gut seyn soll; denn ich habe eine gute Hoffnung zu GOtt dem Allmächtigen meinem Schöpfer, der werde euch gnädiglich erhören, frisch und gesund machen. Er gieng mit ihr in die Kammer, da hieß sie ihn niedersetzen, und verziehen, bis sie wieder zu ihm käme. Also gieng sie in ihre köstliche Kammer, uud bekleidet sich ganz in die Königliche Kleider, und setzte die Schleyer doch wieder auf, wie vor, als sie gewohnet war zu tragen, daraus man ihr nichts sehen mochte, denn allein die Augen und die Nase; aber unter dem Schleyer hatte sie ihr schönes Haar, das ihr gieng bis auf das Erdreich, und leuchtet als Gold, schön zugerichtet, gieng also zum Peter, und sprach: Edler Ritter! seyd frölich, da sehet ihr hie vor euch stehen euer allerliebstes Gemahl, und treue Freundin, die Magelona, von welcher wegen ihr so viel erlitten habt. Ich hab auch nicht weniger erlitten von euretwegen, ich bin dieselbige, die ihr allein schlafend liegend verlassen habt im Holz und wilden Wald, und ihr seyd derjenige, der mich geführet hat aus dem Haus meines Vaters, des Königes von Neaples. Ich bin

die, deren ihr verheissen habt Zucht und Ehr, bis zum Beschluß unserer Ehe. Ich bin auch diejenige, die euch diese guldene Ketten an euren Hals gehänget hat, mit Uebergebung der Gewalt meines Leibes. Ich bin die, deren ihr habt die drey Ringe gegeben, die köstlich sind gewesen. Darum, allerliebster Herr und Gemahl, sehet mich an, ob ich dieselbige sey oder nicht, deren ihr thut von Herzen begehren. Indem warf sie ihren Schleyer von ihrem Haupt auf die Erden, da fiel ihr schönes Haar herab, gleich als Gold.

Wie der Peter die schöne Magelona erkannte, sein getreues Gemahl.

Als nun der Peter von Provincia die schöne Magelona, ohne einen Schleyer sahe,

sahe, da erkennete er sie erst recht, daß sie die war, die er lange gesucht hatte, und stund auf, fiel ihr um den Hals, und thät sie freundlich küssen, in recht treuer Lieb, und fiengen an beyde vor Freuden zu weinen. In solcher Lieb blieben sie lang beyeinander, und kunte keines kein Wort reden vor grosser Freud; doch nachmals satzten sie sich zusammen, und erzehlte eines dem andern sein Unglück. Ich kan nicht die Helfte der Freud erzehlen, so sie hatten, denn ich solches einem jeglichem selber zu bedenken gieb; solche Dinge lassen sich auch besser bedenken denn schreiben: jedoch mochten sie sich nicht ersättigen ihres Küssens, und Anzeigens ihres Unglücks, richteten den ganzen Tag nichts anders aus, denn küssen, und einander klagen.

Nun begab sichs auch, daß die schöne Magelona ihm anzeigte, wie sie die vierzehen Legel hätte empfangen, mit samt dem Schatz, den er verlohren hatte, und sagte ihm, wie sie dieselbige Helfte an dem GOttes-Haus verbauet hätte; vom welchem Zuhören der edle Peter erfreuet war. Nachdem beschlossen sie miteinander, wie sie die Sache dem Grafen und der Gräfin wolten zu wissen thun; doch sagte der Peter zu der schönan Magelona; Er hätte gelo-

bet, ein Monat in den Spital zu bleiben, und die Zeit wäre noch nicht vergangen. Da sagte ihm die schöne Magelona: Mein allerliebster Gemahl und Herr, wenn es euch gefiel, so wolte ich zu dem Grafen und der Gräfin gehen, und sie freundlich bitten, daß sie wolten zu mir kommen, auf den Tag wann euer Gelübdnis aus wäre. Und so sie denn kämen, wollte ich sie in die Kammer führen, da wollen wir uns ihnen zu erkennen geben.

Da solches der Peter hörete, gefiel es ihm wohl. Also verschaffete die schöne Magelona, daß der Peter schlaffen muste in ihrer Kammer! aber sie lag in einer andern, wiewohl dieselbige Nacht die schöne Magelona nicht viel vor Freuden schlieff, die sie in ihren Herzen trug, und begehrte, daß es bald Tag würde, damit sie den Grafen in seinem Leid trösten möchte; denn sie wuste wohl, daß sie sehr betrübet und bekümmert wären. Es waren auch nicht mehr vorhanden denn vier Tage, an den Monath, da der Peter hatte gelobet, daß er sich gegen Vatter und Mutter nicht wolte melden, noch zu erkennen geben.

Wie

Wie die schöne Magelona zu dem Grafen und der Gräfin kam, und sie bat, zu kommen auf den nächsten Sonntag.

Da nun der Tag kam, daß sein Gelübd ein Ende hatte, bekleidete sich die schöne Magelona wieder mit ihren Kleidern, die sie gewohnet war zu tragen im Spital, daran sie der Peter wohl erkannte, und gieng folgends in die Kammer zu dem Peter, welcher vor grossen Freuden die Nacht wenig hat schlaffen mögen, und nahm Urlaub von ihm, und zog also zu dem Grafen und der Gräfin, welche ihr viel Ehr erbotten, und sie freundlich empfiengen, denn sie dieselbigen sehr lieb hatten,

und hiessen die Spitalerin zu ihnen niedersetzen. Da fieng die Spitalmeisterin an zu reden also: Gnädiger Herr, und gnädige Frau; ich bin zu euch kommen, euch eine Geschicht zu eröffnen, welche ich gesehen hab, die vergangene Nacht euch zu erfreuen, damit ihr möget in Hoffnung leben, denn kein Mensch soll an GOtt verzweiffeln. Es gedäuchte mich, daß Christus, unser Erlöser zu mir kam, und führte einen schönen jungen Ritter bey seiner Hand, und sprach zu mir: Dieser ist derjenige, darum du, auch dein Herr und Frau, so lang habt gebetten. Solches hab ich euch nicht wollen verhalten, denn ich weiß wohl, daß ihr betrübet seyd um euren lieben Sohn, aber glaubet sicherlich, ihr werdet ihn sehen in kurzer Zeit, lebendig, frisch und gesund, darum bitte ich euch, ihr wollet lassen hinweg nehmen eure schwarze Trauer-Kleider, und lassen aufhängen die Kleider der Freuden.

Da solches der Graf und die Gräfin von der Spitalerin hatten verstanden, wurden sie frölich, wiewohl es ihnen zu glauben gar schwer war, daß der Peter noch lebte; doch, der Spital-Meisterin zu Gefallen, befahlen sie, die schwarzen Trauer-Kleider hinweg zu nehmen, und

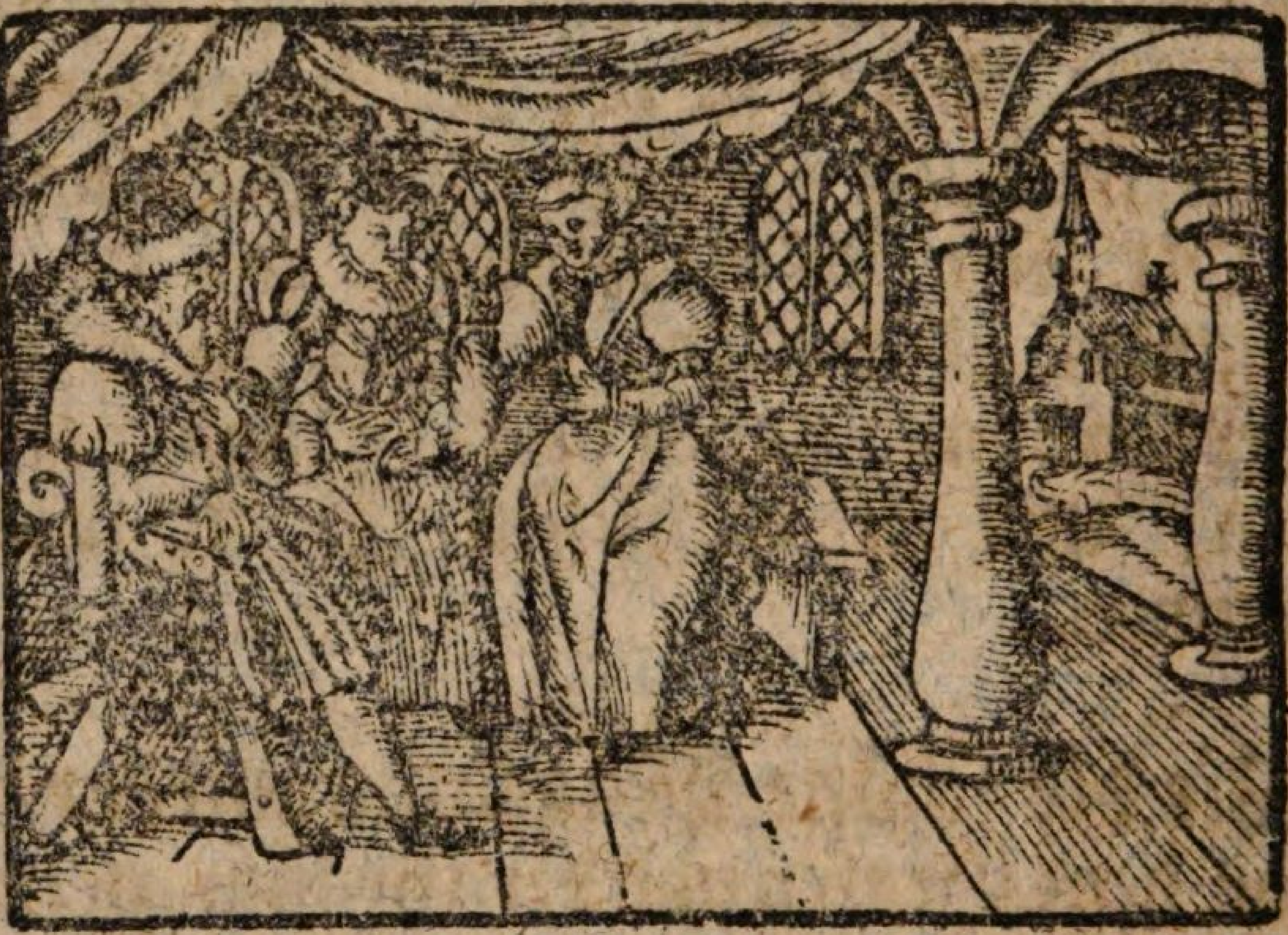
baten

baten sie, sie solte mit ihnen zu Morgen essen, aber ihr Herz vermochte ihnen nicht zuzusagen; darum sprach sie: Sie hätte daheim zu thun, und bat sie freundlich, sie wolten beyde auf den nächsten Sonntag bey St. Peter in der Kirche erscheinen; denn sie hätte gänzlich gute Hoffnung zu GOtt den Allmächtigen, ehe sie voneinander abscheiden, würden sie erfreuet werden; und nahm also Urlaub von ihnen, und sie verhiessen ihr sie wollten kommen.

Wie die schöne Magelona wieder kam von dem Grafen und der Gräfin, zu ihrem allerliebsten Peter, welcher ihrer mit grossen Freuden wartet, ihre Wieder-Antwort, so sie empfangen hatte zu hören.

Nachdem kam die schöne Magelona wieder zu dem Peter, der ihrer wartet mit sehr grosser Begierd, und zeigte ihm an, wie sie die Sach hätte ausgerichtet, und daß sie sich gänzlich versehe, Vatter und Mutter würden nicht ausbleiben: Darnach ließ die schöne Magelona viel kostbare Kleider machen für den Peter und sie.

Wie der Graf und die Gräfin in die Kirche St. Peters kamen, auf den angezeigten Sonntag.



Da nun der Sonntag kam, nahm der Graf und die Gräfin ihr Gesind, und zogen nach St. Peter von Magelona, und hörten die Predigt. Als nun die Predigt ein Ende hatte, nahm die Spitalerin den Grafen und die Gräfin, ein jegliches auf eine Seiten, und sprach zu ihnen: Sie möchte gern etwas Heimliches mit ihnen reden, doch müsten sie mit ihr in die Kammer kommen, darein sie den gern bewilliget.

Da sie nun in die Kammer kamen, da sprach die Spitälerin zu ihnen: Gnädiger Herr, und gnädige Frau! so ihr euren

Sohn

Sohn sehet, möchtet ihr ihn kennen? Da sprachen sie: Ja. Als sie nun in die Kammer kamen, und der Peter seinen Vatter und Mutter sahe, da kniet er für sie nieder. Da sie ihn sahen und erkannten, lieffen sie zu ihm, und fielen ihn um den Hals, und küsseten ihn freundlich, doch vermochten sie kein Wort eine lange Zeit miteinander zu reden. Also gieng das Geschrey aus, wie des Grafen Sohn wieder kommen wäre. Da kamen Edel und Unedel, empfiengen ihn, und erboten ihm grosse Ehr, und war jedermann frölich. Nachdem redete der Graf und die Gräfin, sein Vatter und Mutter, mit dem Peter, und fragten ihn mancherley, wie es mit ihm ergangen wäre.

Wie sich die schöne Magelona dem Grafen und der Gräfin zu erkennen gab.

In mittler Zeit gieng die schöne Magelona in ihre Kammer, und bekleidete sich auf das köstlichste, wie denn ihr zu thun wohl gebührte, so bald sie mochte, und kam darnach also gekleidet wieder zu ihnen. Als sie die schöne Magelona ersahen, verwunderte sich der Graf und die Grä-

woher die schöne Jungfrau käme, die ihnen unbekannt wäre. Also stund der Peter auf, umpfieng sie freundlich, und küssete sie. Da solches die Leute sahen, verwunderten sie sich alle. Nachdem nahm sie der Peter bey ihrem Arm, und sprach zu Vatter und Mutter: Gnädiger Herr Vatter, und gnädige Frau Mutter; diese Jungfrau ist diejenige, von welcher wegen ich von euch gezogen, und wisset, daß sie ist eine Tochter des Königs von Neaples. Da giengen sie ihr entgegen, empfiengen sie freundlich, und dankten GOTT dem Allmächtigen um alles.

Wie das Geschrey durch das ganze Land Provincia gieng, wie daß der Peter wieder heim kommen, und wie sie ein Fest hielten, vierzehn Tage.

Das Geschrey kam durch das ganze Land Provincia, wie daß der Peter wieder heimkommen wäre, und wie er wäre in der Kirche St. Peters von Magelona. Da sahe man Edel und Unedel zu Roß und Fuß kommen, und geschahe allda ein Turnier vom Adel des Landes, dem Peter zu Gefallen; die andern aber tanzeten und waren frölich. Da nun die Eltern gehöret hatten das Unglück ihres Sohnes, desgleichen der schönen Magelona, daraus ihnen GOTT der Allmächtige hatte geholfen, da nahm der Graf seinen Sohn bey der Hand, und führte ihn für den Altar St. Peters in die Kirche. Desgleichen thät auch die Gräfin mit der schönen Magelona, kniete nieder, und danketen GOtt dem Allmächtigen.

)o(

Wie der Peter und die schöne Magelona zusammen gegeben werden.

Wie sie ihr Gebet vollbracht hatten, sagte der Graf zu seinem Sohn, Peter, also: Ich will, dieweil die Jungfrau von deinetwegen also viel erlitten, du wollest sie zu der Ehe nehmen. Da antwortet ihm der Peter: Allerliebster Vatter, da ich sie aus dem Haus ihres Vatters führete, war es mein Will, sie zu ehligen; Doch, aus Befehl euer und meiner Frau Mutter, bin ich zufrieden, ietzunder sie öffentlich zur Kirchen zu führen. Also gab ein Bischoff zusammen, und die Gräfin gab

gab dem Peter einen schönen Ring, damit er sich verehlichte.

Also hielten sie ein groß Fest und Freude durch das ganze Land, vierzehn Tage lang und gefiel jedermann die schöne Magelona wohl. Sie sagten auch: Es möchten in keinem Menschen so viel Tugenden erfunden werden, als in ihr. Da richtete man mancherley Kurzweil an, und wolte ein jeglicher das beste thun, damit er die Lieb gegen seinen Herrn beweisen möchte.

Wie nach diesem ehelichen Beylager der Graf und die Gräfin noch lebten zehen Jahr, darnach alle beyde sturben, und sein Sohn das Land besaß.

Als nun das eheliche Beylager ganz vergangen war, da lebte der Graf und die Gräfin noch zehen Jahr in gutem Frieden miteinander. Da sie gestorben waren, ließ der Peter sie beyde ehrlich in die Kirche St. Peters von Magelona begraben. Nach ihnen lebte der Peter und die schöne Magelona acht Jahr, und zeugeten einen schönen Sohn miteinander, der tapffer und keck ward; und, als die Historien bezeugen, ward er hernach König zu Neaples, und Graf zu Provincien. Der

Peter und die schöne Magelona, führeten beyeinander ein freundliches und glückseeliges Leben, und als sie sturben, wurden sie auch in die Kirche St. Peters begraben. Und noch auf den heutigen Tag, da die schöne Magelona den Spital gestiftet hat, ist eine schöne Kirche, zu der Heil. Dreyfaltigkeit genannt.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Warbeck, Veit, 1490-1534 [Übersetzer] / Warbeck, Veit, / Spalatin, Georg,

Historia, von der schönen Magelona, Eines Königs Tochter von Neapolis, und einem Ritter, genannt Peter mit den silbern Schlüsseln, eines Grafen Sohn von Provincia

Nürnberg [nach 1744]

P.o.gall. 1057 e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10092375-1
VD18 14871483